

Klaus Ceynowa, Martin Hermann (Hrsg.)  
**Bibliotheken: Innovation aus Tradition**



# **Bibliotheken: Innovation aus Tradition**

---

Rolf Griebel zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von  
Klaus Ceynowa und Martin Hermann

**DE GRUYTER**  
SAUR

ISBN 978-3-11-031041-2  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-031051-1  
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-039589-1



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 3.0 Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>.

#### **Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/München/Boston  
Satz: Michael Peschke, Berlin  
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen  
♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier  
Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)





## **Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Dr. Ludwig Spaenle, zum 65. Geburtstag von Dr. Rolf Griebel**

Die Bayerische Staatsbibliothek hat in den vergangenen Jahren unter Herrn Generaldirektor Dr. Griebel historische Herausforderungen gemeistert. Sie hat ihr Selbstverständnis neu definiert und an die gesellschaftlichen Anforderungen der Zukunft angepasst. In einer enormen Kraftanstrengung hat sie sich zu einer multimedialen Serviceeinrichtung und einem Innovationszentrum für digitale Informationstechnologie mit hoher nationaler und internationaler Strahlkraft gewandelt. Damit hat Herr Dr. Griebel gezeigt, welche Gestaltungskraft eine Fachbehörde entfalten kann, die sich auf ihre genuinen Stärken und Alleinstellungsmerkmale konzentriert.

Die Grundlage für diesen Erfolg bildet die bewusste Entscheidung, trotz angespannter Haushaltslage und eingeschränkter personeller Ressourcen die eigene Leistung weiter zu steigern. Voraussetzung dafür ist ein Führungsstil, der sich an den Potentialen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter orientiert und sie ganz zur Entfaltung bringen möchte. Hinzu kommt eine moderne Öffentlichkeitsarbeit, die das attraktive Angebot der Staatsbibliothek überzeugend kommuniziert.

In der „Ära Griebel“ beschreitet die Bayerische Staatsbibliothek völlig neue Wege, wenn es darum geht, unser kulturelles Erbe in Bayern zu bewahren und zu vermitteln. So digitalisiert sie in einem bahnbrechenden Public-Private-Partnership-Projekt mit dem Internetkonzern Google ihre urheberrechtsfreien Bestände aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Mit Internetauftritten wie dem *bavarikon* und dem Literaturportal Bayern sowie mit einer ganzen Serie von Apps zeigt sie beispielhaft, wie zeitgemäß das bayerische Bibliothekswesen längst aufgestellt ist.

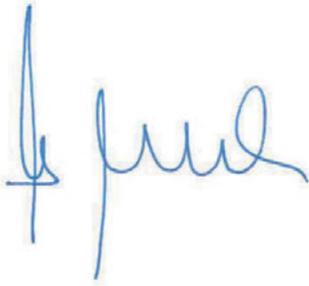
Die Bayerische Staatsbibliothek ist ein einzigartiger Gedächtnisspeicher und zugleich eine der zentralen Bildungseinrichtungen unseres Landes. Sie ist ein wichtiger Dienstleister für Wissenschaft und Forschung und vermittelt Schülern und Studierenden, wie Informationen effizient zu recherchieren sind. Als Bildungs- und Wissenschaftsminister freue ich mich, wie umfassend und erfolgreich die Bayerische Staatsbibliothek diese zentralen Aufgaben wahrnimmt.

Generaldirektor Dr. Griebel hat in allen skizzierten Handlungsfeldern Enormes geleistet. Er hat es sich geradezu zu seiner Lebensaufgabe gemacht, „seine“ Baye-

rische Staatsbibliothek weiterzuentwickeln. Besonders schätze ich seine visionäre Kraft und seine Fähigkeit, mit strategischer Planung diese Visionen zu realisieren.

So überbringe ich Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Griebel, zu Ihrem 65. Geburtstag meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

München, im Januar 2014



Dr. Ludwig Spaenle  
*Bayerischer Staatsminister  
für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst*





## **Grußwort des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler, zum 65. Geburtstag von Dr. Rolf Griebel**

„Tätigkeit, etwas treiben, womöglich etwas machen, wenigstens aber etwas lernen, ist zum Glück des Menschen unerlässlich“, meinte der Philosoph Arthur Schopenhauer. Demnach muss Herr Generaldirektor Dr. Griebel ein durch und durch glücklicher Mensch sein. Angesichts seiner unermüdlichen Tätigkeit ist die bisherige Bilanz seines Wirkens enorm. So hat er die Spitzenstellung der Bayerischen Staatsbibliothek unter den wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland gefestigt und weiter ausgebaut.

In den letzten Jahren haben sich unsere Wege immer wieder gekreuzt: Während meiner Zeit als Vorsitzender des Hochschulausschusses des Bayerischen Landtags, dann seit vergangenem Jahr als Vorsitzender des Bayerischen Bibliotheksverbands und schließlich seit einigen Monaten als Staatssekretär im wieder vereinten Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst haben wir stets vertrauensvoll und intensiv zusammengearbeitet. Auf diese Weise konnte ich das Wirken von Herrn Dr. Griebel aus verschiedenen Perspektiven erleben und dabei eine auf allen Ebenen starke, souveräne und höchst kompetente Persönlichkeit kennen lernen.

Über die langjährige Kooperation hinaus sind wir uns auch darüber einig, wie sich das Bibliothekswesen im Freistaat weiterentwickeln soll. Herr Dr. Griebel hat frühzeitig erkannt, dass die Zukunft sogenannten Hybridbibliotheken gehört, die in ihren analogen Papierbestand ein umfassendes Digitalangebot integrieren. Seine Vision eines modernen multimedialen Dienstleistungszentrums hat er mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Zielorientierung verfolgt. Denn er ist davon überzeugt, dass eine Bibliothek, die auch elektronische Medien bereitstellt, nicht zuletzt dem wichtigen Bürgerrecht auf informationelle Selbstbestimmung nachkommt. Darüber hinaus kann sie dadurch gerade junge Menschen ansprechen und ihre Lesefreude fördern. Längst ist „die Stabi“ dank ihrer beispielhaften Ausstattung für die Münchner Studierenden zu einem Lebensort mit hoher Attraktivität geworden! Dabei bleibt natürlich das Lesen auch im Zeitalter der digitalen Revolution die elementare Voraussetzung für Wissenschaft und Information. E-Books, Tablet-PCs und Smartphones, die zunehmend unseren Alltag bestimmen, sind ja in erster Linie Lesemedien.

Deshalb wollen wir auch weiterhin gemeinsam unterstreichen, wie vielschichtig Bibliotheken in den Bereichen Kultur und Bildung wirken und wie sie deshalb für unsere Gesellschaft unverzichtbar sind. Mit Herrn Generaldirektor Dr. Griebel als tragender Säule des Bibliothekswesens in Bayern haben wir hier einen zuverlässigen und engagierten Partner an unserer Seite. Herzlichen Glückwunsch, sehr geehrter Herr Dr. Griebel, zum 65. Geburtstag!

München, im Januar 2014

Bernd Sibler

*Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium  
für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst*

# Inhalt

**Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Dr. Ludwig Spaenle, zum 65. Geburtstag von Dr. Rolf Griebel — V**

**Grußwort des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler, zum 65. Geburtstag von Dr. Rolf Griebel — VII**

Klaus Ceynowa  
**Zum Geleit — 1**

Silvia Daniel  
**Rolf Griebel im Profil — 3**

## Grußadressen

Michael Albert — 13  
Arndt Bode — 16  
Kurt Faltlhauser — 17  
Egon Johannes Greipl — 20  
Wolfgang M. Heckl — 22  
Karl-Heinz Hoffmann — 24  
Angelika Hofmockel-Orth — 25  
Robert Kretzschmar — 27  
Hans-Georg Küppers — 30  
Richard Loibl — 32  
Wulf D. von Lucius — 35  
Isabel Pfeiffer-Poensgen — 37  
Christiane Raabe — 39  
Karl-Heinz Rummenigge — 40  
Hermann Rumschöttel — 41  
Alois Schmid — 43  
Bernd Schreiber — 45  
Peter Strohschneider — 48  
Gerrit Walther — 50  
Hartmut Weber — 52

## **Bibliotheken – Innovation aus Tradition**

Klaus-Dieter Lehmann  
**VORSICHT BUCH! — 57**

Elisabeth Niggemann  
**Kontinuität durch Innovation — 64**

Thomas Bürger  
**Die Lesbarkeit der Welt**  
Zur kulturellen Idee von Buch und Bibliothek in Zeiten ihrer digitalen Transformation — 76

John Van Oudenaren  
**The Dark Ages, the Middle Ages, and Digital Libraries — 90**

## **Information, Kommunikation: Gegenwart und Zukunft**

Hermann Parzinger, Frank von Hagel und Günther Schauerte  
**Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz – Eine virtuelle Arche Noah des Wissens — 101**

Anne Lipp  
**Ein gemeinsames Anliegen**  
Die Förderung wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen im Selbstverwaltungssystem der Deutschen Forschungsgemeinschaft — 123

Sabine Brünger-Weilandt  
**Informationsinfrastruktur – eine Standortbestimmung — 138**

Berndt Dugall  
**Der Einfluss von Informations- und Kommunikationstechnologien auf Dienste, Arbeitsabläufe und Organisation von Bibliotheken — 151**

Wolfram Neubauer  
**Wissenschaftliche Bibliotheken im Kontext von Forschung und Lehre**  
Gegenwart und Zukunft von Information und Kommunikation in den Wissenschaften — 167

Sabine Wefers

**Die Zukunft der Bibliotheken**

Ein Balanceakt zwischen Anspruch und Wirklichkeit? — 195

Elmar Mittler

**Die allmähliche Neuerfindung der Bibliothek der Zukunft in Konkurrenz und Kooperation — 204**

Steffen Wawra

**Stabilität und Wandel – Zukunft schaffen über neue Pfade? — 207**

Rafael Ball

**Bibliotheken im 21. Jahrhundert**

Vom Leser zum Kunden — 226

Konstanze Söllner

**Open Access Policies und Mandate – Compliance und die Rolle der Fachkulturen — 232**

## **Die Bayerische Staatsbibliothek im Fokus**

Klaus Ceynowa

**Von der Aura des Originals zur Immersivität des Digitalen**

Experimente der Bayerischen Staatsbibliothek im virtuellen Kulturraum — 249

Wilhelm Hilpert

**10 Jahre Partnerschaft mit Google**

Auswirkungen und Spuren an der Bayerischen Staatsbibliothek — 258

Claudia Fabian

**Die Bibliothek – kein Museum, aber ein Schatzhaus**

Das Ausstellungsgeschehen der Bayerischen Staatsbibliothek von 1993 bis 2014 — 267

Irmhild Schäfer

**Restauratorenausbildung an der Bayerischen Staatsbibliothek**

Von der Fachakademie zur Kooperation mit der Technischen Universität München — 286

Felix Horn, Markus Brantl

**Hochauflösende 3D-Digitalisierung von Kulturerbe**

Die praktischen Erfahrungen an der Bayerischen Staatsbibliothek — 300

Helga Rebhan

**Orientalische und asiatische Handschriften und seltene Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek — 322**

Gudrun Wirtz

**Von fremden Ländern und Menschen?**

Die frühe Osteuropasammlung der Bayerischen Staatsbibliothek im Spiegel ihrer Bavarica — 334

Wilhelm Hilpert, Klaus Kempf

**Was macht der Fußball an der Bayerischen Staatsbibliothek?**

Oder: Was macht ein Generaldirektor mit dem Fußball? — 351

## **Bestandsaufbau im Zentrum**

Klaus Kempf

**Sammlung ade?**

Bestandsaufbau im digitalen Zeitalter — 371

Monika Moravetz-Kuhlmann

**Das Bayerische Etatmodell – ein erfolgreiches Konzept zur Sicherung der Literatur- und Informationsversorgung vor neuen Herausforderungen — 409**

Hildegard Schäffler

**Die wissenschaftliche Fachzeitschrift**

Unde venis et quo vadis? — 419

Heiner Schnelling

**Regionalliteratur**

Zu einigen Aspekten öffentlichen und privaten Sammelns — 434

Matthias Groß

**Von Lattenzäunen und Schwämmen**

Zur subjektiven Wahrnehmung der Bestandsdichte mit dem Versuch einer objektiven Annäherung — 445

## **Einblicke in die Bibliothekslandschaft**

Barbara Schneider-Kempf, Martin Hollender

**Wettbewerb fördert die Qualität, denn Konkurrenz spornt an**

Das *Bibliotheks magazin* als gemeinsame Zeitschrift der Staatsbibliotheken in München und Berlin — 459

Johanna Rachinger

**Bibliotheken und Google – eine pragmatische Partnerschaft — 469**

Michael Knoche

**Der Forschungsverbund Marbach-Weimar-Wolfenbüttel — 481**

Margret Plank, Uwe Rosemann

**Das Kompetenzzentrum für nicht-textuelle Materialien an der Technischen Informationsbibliothek — 491**

Andreas Degkwitz

**Bibliotheksarchitektur als Metapher des Wandels — 504**

Marianne Dörr

**Kooperative Dezentralität – ein Blick auf Baden-Württembergs wissenschaftliche Bibliotheken — 511**

Ralf Brugbauer

**Bibliotheksverbände in Deutschland**

Gedanken aus Sicht einer Universitätsbibliothek — 521

## **Bayern in Vergangenheit und Zukunft**

Joachim-Felix Leonhard

**Das Nibelungenlied und das Gedächtnis der Menschheit**

Zum Eintrag in das UNESCO-Register des Memory of the World — 535

Georg Ruppelt

**Bibliothekartage in Bayern 1907–2002 — 555**

Werner Taegert

**Illustre Gäste – Fürsten und Künstler in der Königlichen Bibliothek Bamberg**

Mit Ausblicken auf weitere prominente Besucher in zwei Jahrhunderten  
Bibliotheksgeschichte — 568

Bernhard Lübbers

**Waren die Straßen mit Büchern gepflastert?**

Zu einem weit verbreiteten Stereotyp über die Folgen der Büchersäkularisation in Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts — **589**

Reinhard Laube

**Die Zukunft der Erinnerung**

Augsburg – München – und zurück — **600**

Ralph Deifel

**Mit Energie zum Lesen**

Der Kinderbibliothekspreis von Bayernwerk/E.ON Bayern für öffentliche Bibliotheken in Bayern 2006–2013 — **609**

Andreas Dahlem

**Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste – eine zukunftsweisende, dienstleistungsorientierte Berufsausbildung zum Informationsvermittler in Bibliotheken — 622**

## **Zum Weiterdenken**

Gudrun Gersmann

**Von der Bergung und Bewahrung eines kulturhistorischen Schatzes**

Die Korrespondenz der Constance de Salm — **631**

Vittorio E. Klostermann

**Nil nimis – das Maß finden — 641**

Walter Eykman

**Von der Pädagogik „vom Kinde aus“ zur Pädagogik „vom Flegel aus“ — 649**

Ulrich Hohoff

**Ein von A bis Z erfundener Bibliothekskatalog**

Der *Catalogus Catalogorum* (1590) von Johann Fischart als Satire auf gelehrte Publikationen — **662**

Reiner Nägele

**Die Ordnung der Dinge des Wissens**

Bibliothekarische Reflexionen — **685**

## **Anhang**

**Rolf Griebel – Schriftenverzeichnis — 697**

**Rolf Griebel – Engagement in Gremien — 712**

**Autorenverzeichnis — 717**



## Klaus Ceynowa

# Zum Geleit

Rolf Griebels 65. Geburtstag fällt zusammen mit seinem zehnjährigen Jubiläum als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek. In dieser Zeit hat er das bayerische, aber auch das deutsche Bibliothekswesen mitgestaltet und beeinflusst wie nur wenige andere.

Bei der feierlichen Amtsübergabe am 16. Juli 2004 zitierte Rolf Griebel den ehemaligen Direktor der Staatsbibliothek zu Berlin, Richard Landwehrmeyer, mit den Worten: „Eine Bibliothek ist kein Opernhaus, in dem bei jedem Intendantenwechsel eine neue Ära erwartet wird, in der alles anders, interessanter und Aufsehen erregender ist als je zuvor.“ Damit wollte Griebel die zukunftsweisenden Weichenstellungen seines Vorgängers Hermann Leskien würdigen und die Kontinuität in seiner Amtsführung betonen. Und dennoch: Rolf Griebel hat die Bayerische Staatsbibliothek entscheidend geprägt und sie – obwohl dazu bereits vielfältige Grundlagen gelegt worden waren – in das digitale Zeitalter geführt, ja zu einer der fortschrittlichsten Bibliotheken auf diesem Feld weiterentwickelt.

Obwohl die Innovationen, zumal im technologischen Bereich, sicherlich einen signifikanten und wachsenden Anteil im Leistungsportfolio der Bayerischen Staatsbibliothek ausgemacht haben, hat Rolf Griebel jedoch zugleich stets die Grundlagen der bibliothekarischen Arbeit – seien es Etatfragen, der Bestandsaufbau, die Erschließung, die Benutzung oder die Bewahrung des kulturellen Erbes – im Blick behalten und diesen Bereichen einen hohen Stellenwert beigemessen. „Innovation aus Tradition“ beschreibt damit auch aus diesem Grund sein Wirken genau wie den Kurs der Bayerischen Staatsbibliothek: Er führt die Bayerische Staatsbibliothek nicht nur aus dem Bewusstsein heraus, dass Bibliotheken seit Jahrhunderten den Wandel von Medien, Kommunikation und Wissensvermittlung innovativ begleiten, sondern er sieht die traditionellen Handlungsfelder der Bibliotheken als geradezu notwendige Voraussetzung, auf denen die innovativen Entwicklungen erst aufsetzen.

Gilt seit den Anfängen seiner beruflichen Laufbahn sein besonderes Interesse allen Fragen zu Etatplanung und Bestandsaufbau, und dies sowohl auf der lokalen wie regionalen und nationalen Ebene, so zeichnet sich sein Wirken zusätzlich durch ein ungeheuer breites Interesse für die bibliothekarischen Entwicklungen auf allen Ebenen aus. Um dies zu spiegeln sind in dieser Festschrift Beiträge von Kollegen, Mitarbeitern und Weggefährten zu den unterschiedlichsten bibliothekarischen Themen versammelt. Welche Anerkennung Rolf Griebel nicht nur aus dem Kollegenkreis, sondern auch bei Repräsentanten aus Politik, Wissenschaft und Kultur erfährt, zeigen die zahlreichen abgedruckten Grußadressen, die sprechender sind als jede traditionelle Tabula gratulatoria.

Sein Vorgänger im Amt, Hermann Leskien, meinte bei der Amtsübergabe 2004 zu seinem Nachfolger: „Einschnitte werden unvermeidlich auch Bibliotheken weiter

treffen und Ihre Nehmerqualitäten testen. Ich kenne Sie gut genug, um voraus zu sagen, dass Sie nicht nur die Fähigkeit haben, etwas einzustecken, sondern auch die Fähigkeit, in Veränderungen Chancen zum Gestalten zu sehen.“ Er sollte Recht behalten. In diesem Sinne beglückwünsche ich Rolf Griebel zu seinem runden Geburtstag und seinem Jubiläum als Generaldirektor. Ich danke ihm im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für seine großen Verdienste zum Wohle der Bayerischen Staatsbibliothek und für eben diese, oben erwähnte Fähigkeit, die Zukunft der Bibliothek vielversprechend zu gestalten.

München, im September 2014

Dr. Klaus Ceynowa

*Stellvertretender Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek*

Silvia Daniel

## Rolf Griebel im Profil

### Von der historischen Literatur zur Bibliothek

Rolf Griebel machte die erste Bekanntschaft mit einer wissenschaftlichen Bibliothek in der heutigen Staatlichen Bibliothek Ansbach und „ihrem Ehrfurcht einflößenden Lesesaal“, wie Griebel es selbst in einem Interview von 2013 beschrieb. In Ansbach, wo Griebel am 15. September 1949 zur Welt gekommen war, besuchte er damals das mathematisch-naturwissenschaftliche Platen-Gymnasium.

Nach dem Abitur studierte er als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes in Würzburg Geschichte, Germanistik und Sozialwissenschaften und schloss mit dem Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Mit „Historischen Studien zu Gotthold Ephraim Lessings *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*. Das Lustspiel – ein kritisches Zeitbild des friderizianischen Preußen“ wurde Rolf Griebel im März 1978 an der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg promoviert. Darin bestätigte er die von der Forschung bereits lange zuvor aufgestellte, aber nie verifizierte These, dass *Minna von Barnhelm* als eines der berühmtesten Lustspiele der Aufklärung starke historische Bezüge aufweist und widerlegte damit unter anderem eine Aussage des Spiegel-Herausgebers Rudolf Augstein in dessen Arbeit von 1969 zum friderizianischen Preußen.

Wohl aus dieser akademischen Zeit heraus bewahrte sich Griebel bis in die Gegenwart einen hohen literarischen Anspruch an seine eigenen und alle von ihm verantworteten Texte.

Nach der Promotion führte ihn sein Weg aus der Universität an die Bibliotheken. An der Universitätsbibliothek Regensburg und der Bayerischen Bibliotheksschule in München absolvierte er von 1978 bis 1980 das Referendariat für den höheren Dienst an den wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern, das er 1980 mit dem Assessorexamen abschloss.

### Erwerbung

Er nahm – ein Jahr nachdem die Gesamthochschule Bamberg wieder zur Universität geworden war – an der dortigen Universitätsbibliothek eine Stelle als Direktions- und Fachreferent für Politologie, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Psychologie, Musik und Sport an und begleitete so die Aufbruchzeit der um mehrere Fakultäten erweiterten Hochschule. Obwohl der dreifache Familienvater der Stadt Bamberg als Wohnort bis in die Gegenwart treu geblieben ist, wechselte er beruflich im Jahr 1987

als Leiter der Erwerbungsabteilung an die Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg und wurde dort 1992 Stellvertretender Direktor.

In dieser Zeit legte Griebel den Grundstein für eines seiner Lebensthemen als wissenschaftlicher Bibliothekar: Erwerbungspolitik, Etatplanung und Etatverteilung beschäftigten ihn in den folgenden Jahrzehnten. Er setzte hier sowohl mit seinen Schriften als auch in der Berufspraxis Maßstäbe im bayerischen und deutschen Bibliothekswesen. Voll entfalten konnten sich diese Interessen, als er im Jahr 1994 von Erlangen nach München ging und die Leitung der Hauptabteilung Erwerbung in der Bayerischen Staatsbibliothek übernahm. Fortan trug er die Verantwortung für einen Erwerbungsetat von damals rund 19 Millionen Deutsche Mark.

Griebel kam zu dem Zeitpunkt an die Bayerische Staatsbibliothek, als sich die traditionsreiche Institution an der Münchener Ludwigstraße einem grundlegenden Restrukturierungs- und Reorganisationsprozess unterzog. In diesem Kontext führte Griebel als Abteilungsleiter ein elektronisches Erwerbungs-system und damit verbunden den integrierten Geschäftsgang in der zentralen Bucherwerbung ein, der das Tagesgeschäft in der Bibliothek signifikant beschleunigen sollte.

Zur gleichen Zeit verfolgte Griebel weitere, aus damaliger Sicht durchaus unorthodoxe Wege zur Reorganisation und Effizienzsteigerung, nämlich das Outsourcing als „Weg zu effektivem Beschaffungsmanagement“, wie er es selbst in einer Publikation von 1999 nannte. Seither wurden in der Bayerischen Staatsbibliothek die italienische und später auch die französische Literatur mit Hilfe eines Approval Plan nach anglo-amerikanischem Vorbild und zusammen mit einem Buchhandelspartner beschafft. Ein erfolgreiches Modell war geboren, das sich seit eineinhalb Jahrzehnten bewährt und unlängst eine Weiterentwicklung durch das sog. Shelf-Ready-Projekt erfahren hat. Ebenso stand das Modell Pate für die Einführung eines Konsolidierungsservice beim Zeitschriftenbezug an der Bayerischen Staatsbibliothek.

Wenig später wurden die beiden größten und traditionsreichen Abteilungen Erwerbung und Katalogisierung zur Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung zusammengefasst, eine Entwicklung, die Griebel ab 2000 aus dem Amt des Stellvertretenden Generaldirektors koordinierte. Diese Aufgabe war eine große Herausforderung für Griebels Nachfolger Klaus Kempf und dessen Kollegen Klaus Haller als Abteilungsleiter, aber auch für die Bayerische Staatsbibliothek insgesamt. Dies betraf nicht nur die operative Umsetzung, sondern gerade auch die Mitarbeiterführung und Internkommunikation.

Schon in der Bamberger Zeit hatte Griebel „Überlegungen zur Etatverteilung, Haushaltsplanung und -steuerung an Universitätsbibliotheken“ angestellt. Die Erwerbungspolitik an den neu gegründeten bayerischen Universitäten hatte er ebenso intensiv verfolgt wie die Überarbeitung des bayerischen Etatmodells im Jahr 1989. Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung, als Griebel in die „deutsch-deutsche Expertengruppe Bibliotheken“, konkret in die Arbeitsgruppe „Literaturversorgung für Hochschulbibliotheken“, beim damaligen Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft berufen wurde, zeigte sich, dass er sich als Erwerbungs-spezialist längst

auch deutschlandweit einen Ruf erworben hatte. Während seiner Zeit an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg verfasste er im Auftrag des damaligen Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Studie zur „Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern“, in der er betonte, dass zwar erhebliche Fortschritte in der universitären Literaturversorgung erzielt werden konnten, eine weitere Aufstockung der universitären Erwerbungssetats jedoch sowohl für die Versorgung mit aktueller wissenschaftlicher Literatur als auch für die retrospektive Bestandsergänzung unabdingbar sei.

Nachdem Griebel als Stellvertretender Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek das dritte bayerische Etatmodell entscheidend mitkonzipiert und geprägt hatte, das u. a. von der bayerischen Hochschulrektorenkonferenz verabschiedet worden war und bald auch außerhalb Bayerns Anerkennung fand, legte er 2002 mit *Etatbedarf universitärer Bibliothekssysteme* eine bis heute einschlägige Monographie vor. Unter anderem beschrieb Griebel darin den „Paradigmenwechsel vom bestands- zum versorgungs- und leistungsorientierten Erwerbungskonzept“. Damit zusammenhängend entwickelten die bayerischen Bibliotheken das sog. Konvergenzkonzept als Reaktion auf die strukturelle Etatkrise des Bibliothekswesens. „Das Konvergenzkonzept“, so Griebel 2004 bei einem Vortrag im Goethe-Institut München,

basiert im Wesentlichen auf drei Säulen: der Vernetzung und Bündelung der Kräfte der wissenschaftlichen Bibliotheken, der Ausschöpfung des Potentials der Bayerischen Staatsbibliothek für die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschulen in Bayern [und] dem kooperativen Aufbau der durch Sondermittel geförderten Virtuellen Bibliothek Bayern, die innovative informationstechnologische Lösungen realisiert.

Das Konvergenzkonzept wurde wenige Jahre später 2006 von der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Kultur in Deutschland“ als „gelungenes Beispiel für die Nutzung von Synergieeffekten bei Bibliotheken in Landesträgerschaft“ gewürdigt.

Im Zentrum dieses Lösungsansatzes steht der kooperative Leistungsverbund, der gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek zehn Universitätsbibliotheken, 17 Hochschulbibliotheken und zehn regionale Staatliche Bibliotheken in Bayern umfasst. Die Zusammenarbeit der bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken erfolgt hierbei in einem System aus Konferenzen und Fachkommissionen. Das einvernehmliche Handeln im Bibliotheksverbund Bayern besitzt für Rolf Griebel seit jeher auch persönlich einen sehr hohen Stellenwert.

## Generaldirektor

Diesen Anspruch pflegte er insbesondere, seit er im Jahr 2004 als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Hermann Leskien nachfolgte. Zudem war der ehemalige Erwerbungspezialist über die Grenzen seines Hauses für seinen präzisen Blick

bei Zahlen und Statistiken sowie eine zuweilen begeisterte, gegenüber der politischen Ebene auch durchaus hartnäckige und immer erfolgreich verhandelnde Haltung zu allen Fragen der Etatplanung bekannt. Sein Engagement für eine stetige Verbesserung der Literaturversorgung in Bayern behielt er bei und weitete als Generaldirektor einer der größten und bedeutendsten Bibliotheken Deutschlands seinen Blick verstärkt auf Fragen der nationalen Literaturversorgung. Nicht mehr nur die Erwerbung, sondern auch die Informationsinfrastruktur in Deutschland und international wurde zu einem seiner Kernanliegen.

So wirkte er als Mitglied des Unterausschusses für die überregionale Literaturversorgung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vor allem aber ab 2004 als Mitglied und von 2008 bis 2010 als Vorsitzender des DFG-Ausschusses für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) in einer entscheidenden Transformationsphase an mehreren Positionspapieren mit. Sie beschäftigten sich mit dem Wandel der überregionalen Sammelschwerpunkte und der Transformation der DFG-Förderung bei den wissenschaftlichen Literatur- und Informationssystemen im digitalen Zeitalter. Dahinter stand die von der DFG im Jahresbericht 2006 formulierte Vision: „Jeder Wissenschaftler soll zu jeder Zeit an seinem Arbeitsplatz auf jede verfügbare wissenschaftliche Publikation oder Information zugreifen können.“ Umgesetzt wurde in Griebels Amtszeit im AWBI unter anderem das wegweisende Programm der Nationallizenzen, mit dem kostenpflichtige elektronische Inhalte erstmals zentral finanziert und deutschlandweit zugänglich gemacht wurden.

Das Ziel des AWBI, der „Aufbau und die Implementierung einer integrierten digitalen Forschungsumgebung, eines kohärenten Gesamtsystems digitaler Informationsversorgung für alle Disziplinen“, wie er es in einem Beitrag der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* im Jahr 2010 rückblickend zusammenfasste, machte sich Griebel zu eigen und kommunizierte es als einer der angesehensten Bibliothekare im deutschen Sprachraum immer wieder auch auf der politischen Ebene. Daneben stellte er auch stets die Vorzüge der jahrzehntelang erprobten und bewährten Förderlinien und Grundsätze, etwa im Bereich der Sondersammelgebiete, heraus und warb hier für Kontinuität. Dies tat er insbesondere mit Blick auf die in jüngster Zeit stattfindende Umstellung der DFG-Förderung von Sondersammelgebieten zu Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft, die Griebel u. a. mit seiner ausführlichen Betrachtung „Ein ‚folgenreicher‘ Paradigmenwechsel. Die Ablösung der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ kritisch und mit Sorge begleitet.

Spätestens seit seiner Zeit als Generaldirektor ist er ein gefragter Gesprächspartner zu allen bibliothekarischen Zukunftsthemen bei Bund und Ländern. So engagiert er sich bereits seit 2001 für das Thema Bestandserhaltung auf nationaler Ebene, ging doch die Gründung der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes mit auf die Initiative der Bayerischen Staatsbibliothek zurück. Ebenso hat Rolf Griebel zahlreiche Beiratsfunktionen bei den großen Bibliotheken, Stiftungen und anderen Kulturinstitutionen wie Museen inne. Nicht zuletzt unterstützt er seit den Anfängen den Aufbau

der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ (DDB), dem deutschen Pendant zur Europeana. Seit 2010 ist er Mitglied im Vorstand der DDB. Im *Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland*, das als Empfehlung der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder im Jahr 2011 erarbeitet wurde, verantwortete Griebel als Berichterstatter der entsprechenden AG das Thema Retrodigitalisierung/Kulturelles Erbe und vertrat die Bayerische Staatsbibliothek im Steuerungsgremium.

## Die drei Pfeiler

Zugleich wandelte sich die Bayerische Staatsbibliothek mit Griebels Antritt als Generaldirektor schnell zu einer zukunftsorientierten und innovativen Bibliothek, ein Prozess, der bereits unter Griebels Vorgänger Hermann Leskien eingeleitet worden war. Zum einen wurde dies durch die zunehmende Digitalisierung der Informationswelt mitinitiiert und beschleunigt. Zum anderen identifizierte Griebel drei zentrale Aufgaben für die Bayerische Staatsbibliothek in seiner Amtszeit. Diese lassen sich im „Drei-Pfeiler-Profil“ zusammenfassen. Demgemäß agiert die Bayerische Staatsbibliothek als Schatzhaus des kulturellen Erbes, als multimedialer Informationsdienstleister für Wissenschaft, Studium und Bildung und als Innovationszentrum für digitale Informationstechnologie und -services. Doch wurden diese drei Säulen keineswegs nur definiert, sondern alle drei im vergangenen Jahrzehnt signifikant gestärkt und ausgebaut. So konnte das Schatzhaus des kulturellen Erbes wachsen, weil mithilfe von Finanzierungscoalitionen weltweit einmalige Stücke wie die fehlenden Bände der Ottheinrich-Bibel oder bedeutende Werke aus dem Hause Fugger erworben werden konnten. Gleichfalls wurden in Griebels Amtszeit zahlreiche Drittmittelprojekte eingeworben, sei es zur Handschriftenerschließung, nationalbibliographischen Unternehmungen im großen Bereich der Hilfswissenschaften und der Digitalisierung. Vor allem aber ist die Bayerische Staatsbibliothek seit einigen Jahren dazu übergegangen, ihren unikatlen Bestand von Weltrang nicht nur als digitalen Content zur Verfügung zu stellen, sondern in einer Vielzahl von internationalen Projekten, in Portalen und im Rahmen diverser Nutzungsszenarien in der digitalen Welt zu präsentieren.

Ebenfalls konnte die Bayerische Staatsbibliothek ihre Rolle als Informationsdienstleister für die Hochschulen und Studierenden in München und ganz Bayern signifikant ausbauen. Während er gleichzeitig die Dienstleistungen für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen erweiterte, öffnete Griebel die Bayerische Staatsbibliothek, die sich nun nicht mehr allein als Forschungs- und Archivbibliothek verstand, noch stärker als in den Vorjahren für Studierende und auch Schülerinnen und Schüler. Die Bibliothek erweiterte ihr Servicespektrum sowohl bei den konventionellen als auch digitalen Diensten, bei den Öffnungszeiten ebenso wie bei den Schulungen, und trat verstärkt in den Dialog mit ihren Benutzern. Die Nutzungszahlen der Bayerischen

Staatsbibliothek zwischen 2002 und 2012 erlebten eine enorme Steigerung, beispielsweise 125 % bei den Lesesaalbesuchen, 53 % bei der Zahl der Nutzer, 51 % bei den Wochenöffnungszeiten oder 68 % bei den Entleihungen. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Fernleihen und Dokumentlieferungen, mit denen die Bayerische Staatsbibliothek Wissenschaft und Forschung vor allem in Bayern, aber auch deutschlandweit und international bedient, um 76 % auf 360.000 pro Jahr. Als Konsequenz und zugleich grundlegend für das Selbstverständnis der Bayerischen Staatsbibliothek als Dienstleister für den Wissenschaftsstandort Bayern wurde die Bayerische Staatsbibliothek im Jahr 2006 in das bayerische Hochschulgesetz mit aufgenommen. Zugleich entwickelte sich die Bayerische Staatsbibliothek zum Kompetenzzentrum im Rahmen der bayern- und deutschlandweiten konsortialen Lizenzierung von elektronischen Inhalten und zu einer Anlaufstelle für das elektronische Publizieren.

Verzahnt mit den anderen beiden Aufgabenbereichen baute Griebel die Bayerische Staatsbibliothek schließlich zu einem international renommierten Innovationszentrum für digitale Technologien im Bibliotheksbereich aus. Parallel zur zunehmenden Digitalisierung der eigenen Bibliotheksdienstleistungen wurden die Chancen, aber auch die großen Herausforderungen der Digitalisierung der Bestände früh erkannt. War der Grundstein hierzu schon mit der Einrichtung des Münchener Digitalisierungszentrums seit 1997 gelegt, so galt die Bayerische Staatsbibliothek zehn Jahre später als die erste Bibliothek Kontinentaleuropas, die mit Google 2007 eine Public-Private-Partnership zur gemeinsamen Digitalisierung von mehr als einer Million urheberrechtsfreier Bücher aus ihrem Bestand einging. Zugleich wagte sich die Bibliothek immer wieder an experimentelle Projekte wie die Einführung von Scanrobotern, eine Entwicklungspartnerschaft im Bereich Langzeitarchivierung, Augmented-Reality-Anwendungen und den Aufbau des bayerischen Kulturportals *bavarikon* im Auftrag der Bayerischen Staatsregierung.

In Griebels Amtszeit fiel das 450. Gründungsjubiläum der Bayerischen Staatsbibliothek, das die Bayerische Staatsbibliothek noch stärker in den Blick der öffentlichen Wahrnehmung rückte. Beim Festakt am 6. März 2008 würdigte die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Barbara Schneider-Kempf, die Bayerische Staatsbibliothek als eine Bibliothek, in der sich „wie wohl nirgends anders in ganz Deutschland Quantität und Qualität, Tradition und Innovation, Tiefe und Breite, Zuständigkeit für sowohl Forschung wie auch für Lehre“ vereinen. Zugleich strahlte die Bayerische Staatsbibliothek als „besonders heller Stern“ im „Kosmos des Langzeitgedächtnisses der weltweiten Schriftkultur“. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, bemerkte zum Jubiläum, man sehe der Bayerischen Staatsbibliothek ihr Alter gar nicht an, alles verkörpere „Modernität, Frische, Lebendigkeit und Jugend“.

Im Jubiläumsjahr 2008 kürte zudem die ZEIT-Stiftung die Bayerische Staatsbibliothek zur „Bibliothek des Jahres“. In seiner Laudatio bescheinigte Klaus-Dieter Lehmann, der Präsident des Goethe-Instituts und ehemalige Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Bayerischen Staatsbibliothek, das Diktum Goethes

„Jede Bibliothek vergeist, wenn man sie nicht fortführt“ im besten Sinne beherzigt zu haben und die Herausforderungen der Zukunft auf vorbildliche Weise anzunehmen.

Auch die bislang für eine Bibliothek wohl einmalige Ausstellung „Pracht auf Pergament“, bei der die Bayerische Staatsbibliothek in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung 72 ihrer kostbarsten Handschriften dem Münchener Publikum präsentieren konnte, eröffnete Rolf Griebel gemeinsam mit der Direktorin der Kunsthalle, Christiane Lange, im Jahr 2012 als Generaldirektor. Die Ausstellung wurde von rund 80.000 Besuchern gesehen und darf als Meilenstein in der Ausstellungsgeschichte der Bayerischen Staatsbibliothek gelten.

Nicht nur diese Höhepunkte zeigen, dass es Rolf Griebel gelungen ist, die Rolle der Bayerischen Staatsbibliothek als Münchener Kulturinstitution, als Landes- und Archivbibliothek in Bayern, aber auch als Forschungsbibliothek von Weltrang im digitalen Zeitalter zukunftsfähig und nachhaltig weiter zu entwickeln. Unter anderem dafür wurde ihm 2011 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Der bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch, betonte in seiner Laudatio:

Unter Ihrer Führung wurde die Spitzenstellung der Bayerischen Staatsbibliothek unter den wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland konsequent ausgebaut. Sie entwickelten sie zu einem modernen und serviceorientierten Dienstleistungszentrum, das sich einen weithin anerkannten Ruf als internationale Forschungsbibliothek erworben hat. Die Bayerische Staatsbibliothek hat eine Vorreiterrolle bei nationalen und europäischen Projekten zur Langzeitarchivierung und zum Einsatz elektronischer Medien übernommen. Zu nennen sind hier u. a. das Zentrum für Elektronisches Publizieren [...] und das bahnbrechende Public-Private-Partnership-Projekt mit Google zur Digitalisierung der urheberrechtsfreien Bestände des 17. bis 19. Jahrhunderts. [...] Hervorzuheben ist auch Ihr vielfältiges Engagement in nationalen wie internationalen bibliothekarischen Gremien. [...] Sie sehen sich aber auch in der Verantwortung, mit öffentlichen Veranstaltungen und Ausstellungen zum kulturellen Leben der Landeshauptstadt München und des gesamten Freistaats Bayern beizutragen.

Rolf Griebels Interessen gehen jedoch auch über den hier beschriebenen bibliothekarischen Lebenskreis hinaus. In einem Interview hat er einmal – rein hypothetisch – preisgegeben, dass er den Bibliothekarsberuf nur an den Nagel gehängt hätte, wenn seine Fähigkeiten dazu ausgereicht hätten, um in einer großen süddeutschen Mannschaft Fußball zu spielen. Dieser Leidenschaft kann er sogar in sein weit gespanntes berufliches Umfeld mit Erfolg integrieren und ihr zumindest als Ehrenspielführer der BSB-Fußballmannschaft zuweilen nachkommen.



---

## **Grußadressen**



## Grußadresse

*Die Bayerische Staatsbibliothek präsentiert sich nach 10 Jahren unter der Führung von Dr. Rolf Griebel Studierenden, Wissenschaftlern und der interessierten Öffentlichkeit als effizient und serviceorientiert arbeitende Bibliothek, die mit ihren elektronischen Dienstleistungen zur Avantgarde zählt und so für die Chancen und Risiken in einer zunehmend vom Internet beeinflussten Zukunft bestens vorbereitet ist.*

1998 begann die Bayerische Staatsbibliothek Anstrengungen zu unternehmen, sich der Öffentlichkeit zugänglicher zu präsentieren und ihr deutlicher zu signalisieren, dass alle Wissbegierigen, also neben Studenten und Wissenschaftlern auch die interessierten Bürger, willkommen sind, ihre Einrichtungen und Dienste zu nutzen. Die Öffnungszeiten an den Abenden und Wochenenden wurden verlängert, die Hinweisschilder für Besucher modernisiert und vereinfacht, die Pressearbeit wurde intensiviert und schließlich gründete die Bayerische Staatsbibliothek mit Unterstützung der bayerischen Wirtschaft einen Verein der Förderer und Freunde, begleitet von einem Kuratorium, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, der BSB in der Bürgerschaft eine stärkere Präsenz zu verschaffen.

Das Bild, das die Bayerische Staatsbibliothek inzwischen in der Öffentlichkeit vermittelt, hat sich seither deutlich gewandelt. Den Besuchern begegnet ein effektiv und effizient arbeitendes Dienstleistungszentrum mit auffällig serviceorientiertem Personal. Die Abläufe sind intuitiv erfassbar, und die Reaktionszeiten sind kurz geworden.

Gerade diejenigen, die der Weg nicht als Studierende oder Wissenschaftler in die Bayerische Staatsbibliothek führt, nehmen die BSB heute über ein vielfältiges Bild wahr: Ausstellungen in dichter Folge bieten Einblicke in verschiedenste bibliophile Themen und führen in der Schatzkammer an Exponate heran, die sich normalerweise dem Blick des Laien entziehen. Mehrere Veranstaltungsreihen, zumal in Kooperationen mit externen Wissenschaftseinrichtungen, ziehen erfolgreich unterschiedlichstes Publikum an. Die vorhandenen Prachträume sind begehrte Stätten betrieblicher, privater und öffentlicher Ereignisse und Feiern geworden.

Solche Betrachtungen wären unvollständig ohne Erwähnung der Leistungen, die die Bayerische Staatsbibliothek für die Nutzung ihrer Dienste im Internet erbracht hat. Dort präsentiert sie sich inzwischen als hochmoderner, schneller Dienstleister der Wissensindustrie, bedient nicht nur Wissenschaftler fachbezogen in der ganzen Welt, sondern mittlerweile auch das internationale interessierte Publikum, etwa mit Portalen wie *bavarikon* und Apps wie „Famous Books – Schätze der Bayerischen Staatsbibliothek“.

Die Kooperation mit Google, die die digitale Zukunft der Bibliothek mitgestaltet, sowie die vom Kuratorium mitinitiierte „Allianz für Bestandserhaltung“, die die Vergangenheit sichern hilft, zeugen als technologisch getriebene Initiativen vom innovatorischen Impetus dieses Hauses.

Können wir Kuratoren und Interessenvertreter aus der und für die Öffentlichkeit uns also zurücklehnen nach solchem positiven Resümee? Wohl kaum, oder nur kurz. Zeitgeist und Innovationsintervalle lassen keinen Spielraum für ausgedehnteres Innehalten.

Denn die größte Herausforderung steht der Bayerischen Staatsbibliothek noch bevor. Die rasante Entwicklung, die das elektronische bibliothekarische Angebot aktueller und historischer Lektüre nimmt, lässt, zu Ende gedacht, vor dem geistigen Auge die virtuelle Bibliothek entstehen. Sie bietet alle heutigen Dienstleistungen (und einiges mehr) online, digitalisiert, indexiert, allen Nutzern, in aller Welt. Big Data, In-Memory-Datenbanktechnologie und semantische Datenbanken werden die Wissenszufuhr auf globaler Ebene in Echtzeit, in vielen Sprachen, vorsortiert in Bedeutungszusammenhängen, die Suchanfrage ergänzend oder sogar verbessernd, zuliefern.

Werden dann für die Bibliothekseinrichtung automatisierte Hochregallager und hocheffiziente IT-Arbeitsplätze genügen, die der Budgetverantwortliche sicherlich gerne an kostengünstigere Standorte als die Münchener Innenstadt verlagern will?

Gerade weil wir noch keine ernsthafte Vorstellung entwickeln können, wie sehr der virtuelle Raum, die sich dort bewegenden unvorstellbaren Datenmengen und die darauf gründenden Erkenntnisse, Entscheidungsgrundlagen und Handlungsanleitungen in unsere reale Welt eindringen und sie bestimmen werden, ist die Besinnung auf unsere Lebensbedingungen in der realen Welt hilfreich.

Wir Menschen werden als soziale Wesen in eine von der Materie geprägte Welt hinein geboren. Sinne und Sinnlichkeit erlauben uns Wahrnehmung im realen Raum, dort verleihen wir mit Sprache im sozialen Austausch Dingen und Geschehnissen Ausdruck, Bedeutung und Bewertung.

Menschen realisieren den Sinn einer Aussage in der Wirklichkeit des Gesprächs, der Debatte, der Gremienentscheidung und am Ende in der materiellen Umsetzung. Sonst wäre nicht zu verstehen, dass Studenten gemeinschaftlich vor ihren Notebooks in den althergebrachten Lesesälen sitzen, dass sich selbst die Informationstechnologen auf Kongressen versammeln oder sich die Piratenpartei ganz altmodisch auf Parteitagungen über Programmaussagen verständigt. Firmen, deren Kernprozesse weitgehend automatisiert sind, wissen, dass sie trotz fortschreitender Digitalisierung der Arbeitswelt für Räume zur zufälligen und organisierten realen Begegnung sorgen müssen, wenn sie mit kreativen und motivierten Menschen ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern wollen. Was für das Wissen der Zukunft gilt, trifft für die forschende Suche nach dem Verständnis der Vergangenheit auch zu. Dem Menschen kann allein der digitale Zugriff auf historisches Wissen nicht genügen. Es geht auch um das inspirierende Erlebnis der haptischen Wahrnehmung, der Erfahrung einer Aura und der gemeinsamen Bewertung an einem und durch einen „lieu de memoire“.

Am Ende aller Lektüre und allen Forschens steht die Frage nach dem Nutzen. Die aber kann nur im realen Raum konkret beweisführend beantwortet werden. Sie macht auch deutlich, dass virtueller Raum sinnfrei und bedeutungslos bleibt, wenn er nicht

seine Zweckbindung, seine Orientierung und inhaltliche Bewertung zwischen Bewahren und Vergessen, zwischen Hervorheben und Vernachlässigen, zwischen Gestalten und Dekonstruieren durch die Menschen im realen Raum erfährt.

Für die praktischen Entscheidungen, die in der Bayerischen Staatsbibliothek angesichts der geschilderten Entwicklung immer von neuem anstehen werden, ist sie gut gerüstet. Sie gehört zur Avantgarde unter den bibliothekarischen Anbietern elektronischer Dienste und sie bietet (wenn auch zur Zeit nicht ausreichend) realen Raum, um in einem kontinuierlichen Prozess das Nebeneinander und sich Ablösen, das Ineinandergreifen realer und virtueller Angebote zu erproben, die Bedürfnisse und Präferenzen aller Nutzer, auch der breiten Öffentlichkeit, zu berücksichtigen und aus ihren Reaktionen die nächsten Schritte abzuleiten.

Herausragenden Anteil an dieser flexiblen Gestaltung der bibliothekarischen Dienstleistungen und an der umsichtigen Vorbereitung für die auch in der Zukunft sinnvolle, ja notwendige Aufgabe zugunsten von Bildung und Wissenschaft, hat der Jubilar. Mit großer Sachkunde, strategischem Können und überzeugenden Führungsfähigkeiten hat Herr Dr. Rolf Griebel in den letzten 10 Jahren zusammen mit seinen Mitarbeitern die Balance zwischen der Pflege des kulturellen Erbes einerseits und einer laufenden, behutsamen, dennoch konsequenten Modernisierung der Angebote andererseits gewahrt und diesem traditionsreichen Haus einen erfreulich frischen, geradezu jugendlich wirkenden Auftritt vermittelt. Ein Glücksfall? Vielleicht auch. Sicher aber das Ergebnis eines langen und erfolgreichen Arbeitslebens im Dienste unserer Wissenschaft und Kultur.

Das Kuratorium zollt Herrn Dr. Rolf Griebel Respekt und Anerkennung für diese Leistung.

Dr. Michael Albert

*Präsident des Kuratoriums der Förderer und Freunde der Bayerischen Staatsbibliothek e. V.*

## Grußadresse

Die Bayerische Staatsbibliothek steht unter der Leitung ihres Generaldirektors Rolf Griebel seit vielen Jahren als international renommierter Leuchtturm für innovative Bibliotheksdienste. Gemeinsam mit dem Leibniz-Rechenzentrum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften verfolgt die Staatsbibliothek verschiedenste Projekte für die digitalen Geisteswissenschaften in den Bereichen der Modellierung und Realisierung zur Langzeitarchivierung und zur Retrodigitalisierung, zum Aufbau, Betrieb und zur Vernetzung von Publikationsplattformen, zur projektbezogenen Entwicklung digitaler Workflows zu Open-Access-Modellen und zu verschiedensten Aspekten des Umgangs mit großen Datenmengen (Big Data).

Rolf Griebel ist als Visionär bei der Bereitstellung neuer digitaler Bibliotheksinhalte vorausgegangen, die Dienstleistungen seiner Institution beständig im Gleichschritt mit der Entwicklung aktueller Medientechnologien zu erneuern und sie damit insbesondere auch für die junge Generation attraktiv zu machen, zum Beispiel im Bereich mobiler Apps. Er steht also beispielhaft für Innovation aus Tradition.

Ich überbringe, auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Leibniz-Rechenzentrums, meine besten Wünsche zum 65. Geburtstag, gratuliere zum Lebenswerk rund um die Pflege und Verbreitung unseres kulturellen Erbes und freue mich auf viele weitere Projekte in unserer innovativen Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Arndt Bode  
*Direktor des Leibniz-Rechenzentrums*

## Mit dem Marathon-Mann in die Zukunft

### I

Um die Arbeit von Rolf Griebel zu würdigen, muss ich weit zurücktauchen in meine Zeit als Student an der LMU. Als „konservativer“ Studentenvertreter stellte ich mich zwar der Vietnam-Diskussion, den Thesen von Marcuse und den Forderungen der diversen kommunistischen Gruppierungen – im Zentrum unserer Bemühungen standen jedoch die Verbesserungen der Studienbedingungen. Eine der Ärgerlichkeiten waren damals schon die Öffnungszeiten von Bibliotheken und Lesesälen. So versuchte ich in dieser Zeit gegenüber dem Wissenschaftsministerium wiederholt eine längere Öffnungszeit des damals neuen Lesesaals der Staatsbibliothek durchzusetzen. Die routinemäßige und barsche Antwort des Wissenschaftsministeriums war zur damaligen Zeit: „Für eine Verlängerung der Öffnungszeiten haben wir kein Geld und einen Bedarf sehen wir auch nicht.“ Die gleiche Forderung habe ich später als Landtagsabgeordneter in den 70er Jahren wiederholt: wiederum mit dem gleichen administrativen Reflex des Ministeriums.

Dann wurde Rolf Griebel Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek und ich hatte die Ehre, ins Kuratorium dieser Bibliothek berufen zu werden unter dem Vorsitz von Frank Wössner. Griebel und Wössner nahmen sich meiner Forderung vehement an und erweiterten stufenweise die Lesesaalöffnungszeiten von ursprünglich 74 Stunden auf 112 Stunden. Die Besucher können also heute an sieben Tagen in der Woche von 8 bis 24 Uhr in den Lesesaal; eine Öffnungszeitensteigerung von 50%! Personell wurde das zunächst durch Drittmittel sichergestellt – dafür sorgte Frank Wössner. Die Statistiken, die uns Griebel dann zeigen konnte, demonstrierten, dass das Ministerium bis dahin völlig falsch lag: Der Bedarf an Arbeitsplatz war auch bis zu den Stunden vor Mitternacht außergewöhnlich hoch. Das Wissenschaftsministerium hatte sich also über Jahrzehnte in der Bedarfsschätzung massiv verschätzt.

Die Durchsetzungsbereitschaft und die Durchsetzungskraft von Griebel hatte in dieser Frage Erfolg. Erfolg hatte er auch bei anderen Brandherden. Griebel steigerte die Ortsleihe um 73 %, die Fernleihe um 81 %, er eröffnete einen neuen Forschungslesesaal (Aventinus-Lesesaal) und vervierfachte die Schulungsveranstaltungen für Gymnasiallehrer. Keine Millimeterveränderungen, sondern Riesenschritte eines Marathon-Mannes!

### II

Die Energie und Umsicht von Rolf Griebel für die Belange „seiner Bibliothek“ hat ihren Schwerpunkt jedoch vor allem auf zwei anderen Gebieten: bei der Digitalisierung und bei der hausübergreifenden Vernetzung.

Unterstützt von dem innovativen Klaus Ceynowa entwickelte Griebel die Bayerische Staatsbibliothek in seiner bisherigen Amtszeit zu einem der weltweit führenden Innovationszentren für digitale Services und digitale Technologie. Die Staatsbibliothek hat die Möglichkeiten in der digitalen Welt vehementer und dynamischer genutzt als viele Häuser in Europa. Die Staatsbibliothek hat Pionierarbeit in der Langzeitarchivierung, beim elektronischen Publizieren, bei den mobilen Applikationen geleistet. Damit hat die Staatsbibliothek auch bedeutende Mehrwertdienste für die Forschung, für die Lehre und das Studium entwickelt durch Online-Fernleihe, Suchmaschinentechnologie, Web 2.0-Funktionalitäten. Heute verfügt die Bibliothek dank der Zukunftsorientierung ihres Generaldirektors und der Digitalisierung des Münchener Digitalisierungszentrums sowie der Kooperation mit Google über eine Million digitalisierte Werke. Bayern darf stolz feststellen, dass 70 % der aus Deutschland stammenden digitalisierten Textwerke in der Europeana von der Bayerischen Staatsbibliothek digitalisiert worden sind.

Unter der Ägide von Griebel wurde mit der Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO) ein kulturwissenschaftliches Internetportal des Freistaates eröffnet, das multimediale Quellen zur Geschichte und Kultur Bayerns anbietet. Griebel gehörte gemeinsam mit Professor Kramer auch zu den treibenden Kräften für die Digitalisierung der Kulturschätze Bayern unter der Überschrift *bavarikon*. Dies ist ein Portal für Kunst, Kultur und Landeskunde des Freistaates Bayern, das im April 2013 online ging und schrittweise in den Regelbetrieb mit erweiterten Möglichkeiten überführt wird. Ich halte *bavarikon* für eine entscheidende Initiative, um das Gesamtbild des Kulturstaates Bayern weltweit sichtbar zu machen. Auch das Literaturportal Bayern, das 2012 ans Netz ging, ist hier zu nennen.

Zum Stichpunkt Digitalisierung gehören auch die Langzeitarchivierung, die Einbindung der digitalen Publikationen und das Zentrum für elektronisches Publizieren (ZEP); ebenfalls sind die virtuellen Fachbibliotheken und die mobilen Applikationen zu nennen. Für diese zukunftsweisenden IT-Entwicklungen wurde die Bayerische Staatsbibliothek wiederholt mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet. Dies sind Auszeichnungen für die engagierten und fachkundigen Mitarbeiter ebenso wie für den Generaldirektor.

### III

Nicht zuletzt hat Rolf Griebel die Vernetzung der Bayerischen Staatsbibliothek vorangetrieben. Er sitzt selbst in fast allen wesentlichen Gremien für das Bibliothekswesen und darüber hinaus in vielen für Forschung und Technologie, für Kultur und Technik. Dies hat dazu beigetragen, dass die Bayerische Staatsbibliothek auf nationaler Ebene, aber auch vor allem auf internationaler Ebene sichtbarer geworden ist und sowohl Anregungen aufsaugen als auch Wissen weitergeben kann. Bedeutende Schritte in der Vernetzung über die Hausgrenzen hinaus sind die seit 2006 geschlos-

senen Kooperationsvereinbarungen mit der Staatsbibliothek Berlin, der russischen Präsidentenbibliothek Boris Jelzin in St. Petersburg, der österreichischen Nationalbibliothek in Wien und der Nationalbibliothek in Taiwan. Nicht bloßes Verwahren und Festhalten am Kulturschatz der Bibliothek ist das Leitmotiv Griebels, sondern Öffnung, Kooperation und Wissensaustausch.

Rolf Griebel hat mit der Bayerischen Staatsbibliothek eine rundum zukunftsfähige Institution des Wissens und der Kultur geschaffen. Die Bayerische Staatsbibliothek ist dank seiner Führung und Dank der Leistung seiner hochqualifizierten Mitarbeiter heute weltweit in der Spitzengruppe großer Bibliotheken zu sehen und gleichzeitig ein bedeutender Träger der Kultur des Freistaates Bayern.

Dank und Gratulation an den Jubilar Rolf Griebel.

Prof. Dr. Kurt Faltlhauser

*Bayerischer Staatsminister der Finanzen 1998–2007*

## Ein Geburtstagsgruß für Herrn Kollegen Generaldirektor Rolf Griebel

Lieber Herr Kollege Griebel,

jetzt haben Sie mich, mit einem Jahr Verspätung, eingeholt. Fünfundsechzig.

Als ich noch nicht fünfundsechzig war, habe ich manchmal darüber nachgedacht, was Sie, den Bücherhüter, und mich, den Denkmalhüter, verbindet. Das ist viel, bemerkte ich, wenn auch Ihre Sorgenkinder nach Millionen zählten und die meinen nur Hundertundsechzigtausend.

Innovation im Dienste der Tradition: Das gilt für den Bibliothekar genauso wie für den Denkmalpfleger. Das Wissen unserer Vorfahren verbinden wir modernsten Technologien, um es als unser kulturelles Erbe zu bewahren und weiterzugeben. Denn würden sich unsere Disziplinen nicht stets Innovationen öffnen, wären unsere Bibliotheken leer, über unsere Denkmäler wüssten wir nichts, und sie würden deshalb allmählich aus den Stadtbildern verschwinden.

Sie, lieber Herr Griebel, sind im Bereich der virtuellen Kulturwelten große Schritte gegangen. Die digitale Inventarisierung unserer Bibliotheken, die Bücher in Form von E-Books, mittelalterliche Prachthandschriften gepixelt in jedem Wohnzimmer: Dies kann Kulturgut vermitteln und verankern. Auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege führt die Denkmalliste seit September 2007 nicht mehr auf bedrucktem Papier, sondern im BayernViewer-denkmal, einem webbasierten Denkmalinformationssystem. Jedermann und jedefrau können jederzeit kostenlos und transparent alle Denkmäler Bayerns am Computer finden, solange dieser funktioniert, der Strom fließt, und das Datennetz nicht zusammengebrochen, gelähmt oder manipuliert ist. Trotz aller Risiken: Das Alte wird modern verwaltet und vermittelt.

Unsere Denkmäler, lieber Herr Griebel, *habent sua fata* wie Ihre Bücher. Beide sind Menschenwerk und Zeugen von Epochen und Strömungen. Ebenso wie Bücher neben der Information auch Kunst enthalten können, als Bild und Text, sind auch viele Denkmäler Geschichtszeugnisse und zugleich Kunstwerke. Wenn unsere Denkmäler untergegangen sind, freuen wir uns, wenn sie wenigstens noch unter Ihren Büchern beispielsweise in den Denkmalinventaren weiterleben. Die engste Verbindung mit den Denkmälern aber gehen Bücher dort ein, wo ihre Heimstätten, die Bibliotheksgebäude und die Bibliothekssäle, Denkmäler sind.

Die Bibliothekare und die Denkmalpfleger können ohne die elektronischen Werkzeuge heute ihren Auftrag nicht mehr erfüllen. Aber wohlgemerkt: Werkzeuge! Diese Werkzeuge dürfen niemals eitler Selbstzweck sein, denn sie leisten nur einen Dienst an den Zeugnissen, die uns für eine gewisse Zeit anvertraut waren. Diese Zeugnisse, die Bücher wie die Denkmäler, sind nicht virtuell, sondern bestehen substantiell. Genau deshalb sind diese Zeugnisse ebenso einmalig und authentisch wie empfindlich und vergänglich.

AD MULTOS ANNOS

Lieber Herr Kollege, das wünscht Ihnen von Herzen

Ihr

Prof. Dr. Egon Johannes Greipl

*Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege 1999–2013*

## Grußadresse

Der „Motor“ ist ein Begleiter der Moderne. Von der Dampfmaschine über den Verbrennungsmotor bis hin zum Elektromotor wird unser Leben seit vielen Generationen durch den Antrieb von Motoren geprägt. Das Wort ist uns allen geläufig und von Kindesbeinen an vertraut. Dabei fragen wir uns nie, was es eigentlich bedeutet. Das Nachschlagen in einer Enzyklopädie, sei es nun eine herkömmliche Brockhaus-Enzyklopädie oder Wikipedia, bringen uns da Klarheit: „Motor“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Beweger“. Ein solcher „Beweger“ kann eine Modellbahnlokomotive antreiben, aber auch ein riesiges Schiff.

Ein elegantes, modernes Riesenschiff in der Welt von Kultur und Wissenschaft ist die Bayerische Staatsbibliothek. Als eine der führenden Universalbibliotheken der Erde genießt sie weit über Bayern, Deutschland und Europa hinaus größtes Ansehen. Sie ist eines der großen Schatzhäuser unseres Landes, besitzt sie doch, um nur ein Beispiel zu nennen, eine der erdweit fünf größten Sammlungen an Handschriften. Damit ein solches Schiff mit seiner wertvollen Fracht aber nicht auf der Reede liegen bleiben muss, braucht es einen starken Motor, einen wahrhaften „Beweger“. Diesen hat die Bayerische Staatsbibliothek 2004 in ihrem Generaldirektor Rolf Griebel gefunden. Einen wahrhaft starken Motor, der dieses riesige Schiff tüchtig vorwärts gebracht hat.

Als Rolf Griebel seine Aufgabe als Motor übernahm, befand sich die Bayerische Staatsbibliothek in einer durch die zunehmende Digitalisierung ausgelösten Phase des Umbruchs. Die Aufgabe des „Bewegers“ Rolf Griebel war es, diesen Umbruch zu gestalten und die von ihm angetriebene Bibliothek durch die Klippen der sich verändernden Informationslandschaft zu treiben. Dies ist ihm in herausragender Weise gelungen.

Seinem Antrieb ist es zu verdanken, dass die Bayerische Staatsbibliothek sich in einem sonst hierzulande nicht bekannten Umfang höchst erfolgreich in der Digitalisierung von Kulturgut engagierte. Dies erfolgte im hauseigenen Digitalisierungszentrum, einem der zwei nationalen Kompetenzzentren auf diesem Feld, wie auch in einer Public-Private-Partnership zusammen mit Google. Rolf Griebel machte in den elf Jahren seines Wirkens die Bayerische Staatsbibliothek zu einem der international größten Anbieter digitaler Inhalte.

Während er mit der von ihm angetriebenen Digitalisierungsoffensive der Wissenschaft erdweit einen Herkulesdienst erwies, hat er aber gleichzeitig seine bayerische Heimat nie aus den Augen verloren. Unter seiner Führung wurde die Bayerische Landesbibliothek Online weiter ausgebaut und mit *bavarikon* ging erst vor wenigen Monaten ein spartenübergreifendes Portal zur Kunst, Kultur und Landeskunde des Freistaats online. Kunst-, Kultur- und Wissensschätze aus bayerischen Einrichtungen werden hier präsentiert und einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Doch bewegte Rolf Griebel sein Schiff auch in den traditionellen Aufgabenfeldern einer Bibliothek tüchtig voran. Er hat die Bayerische Staatsbibliothek grund-

legend umgestaltet – eine riesige Herausforderung, wenn man bedenkt, dass diese jährlich über 140.000 Bände erwirbt. Darunter manches wertvolle, alte Buch, das den herausragenden Bestand an Quellenwerken ergänzt. Mit der Erwerbung der Ottheinrich-Bibel konnte in der Zeit Rolf Griebels der Reichtum der Münchner Kulturgüter um einen weiteren Schatz vermehrt werden. Darüber hinaus hat der „Beweger“ Griebel aber nie die Besucher aus dem Auge verloren. Der bereits unter seinem Vorgänger auf dem neuesten Stand der Informationstechnologie ausgestattete Lesesaal wurde von ihm einem breiten Publikum geöffnet. Seit 2006 stehen die Dienstleistungen der Bevölkerung von 8 bis 24 Uhr zur Verfügung. In einem beispiellosen Erfolg überschritt die Zahl der jährlichen Besucher in der Folge bald die Millionengrenze. Der Zugriff auf digitale Quellen, elektronische Medien und das Internet zur wissenschaftlichen Recherche wurden unter Rolf Griebel zu einer Selbstverständlichkeit. Kurzum, ein mächtiger Motor, der nicht nur die Bayerische Staatsbibliothek antrieb, sondern auch die bayerische Kultur- und Wissenschaftslandschaft als Ganzes veränderte und für die Welt öffnete.

Auch für das mir anvertraute Haus, das Deutsche Museum, war und ist Rolf Griebel immer ein wertvoller, verlässlicher Partner. Es ist wesentlich seiner menschlich angenehmen, umgänglichen Art zu verdanken, die die Zusammenarbeit zwischen den großen Münchner Kultureinrichtungen in neue Bahnen lenkte. Das kurze Telefonat, die Mail an den Kollegen ist heute eine Selbstverständlichkeit. Das dies so ist, hat er ganz wesentlich bewegt.

Diesem starken Motor wünsche ich ein weiter so erfolgreiches Wirken. Mögen ihm größere Reparaturen erspart bleiben, um auf diese Weise auch in Zukunft als unentbehrlicher Antrieb für die bayerische Kultur- und Wissenschaftslandschaft dienen zu können.

Prof. Dr. Wolfgang M. Heckl  
*Generaldirektor Deutsches Museum*

## Grußadresse

Sehr geehrter Herr Dr. Griebel,

zu Ihrem 65. Geburtstag darf ich Ihnen im Namen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und auch ganz persönlich meine herzlichen Glückwünsche übermitteln und Ihnen alles erdenklich Gute wünschen.

Die Bayerische Staatsbibliothek und die Bayerische Akademie der Wissenschaften verbindet eine lange Geschichte. Von 1807 bis 1827, als der Akademie die wissenschaftlichen Sammlungen des Staates unterstellt waren, war die heutige BSB sogar eines der wichtigsten dieser so genannten „Attribute“ der Akademie. Dank des seit dem 19. Jahrhundert praktizierten Schriftentausches zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Akademien konnte bereits die Hofbibliothek einen umfassenden Bestand an Akademieschriften aufbauen. Auch heute noch erhält die Bayerische Akademie der Wissenschaften von circa 650 Tauschpartnern aus 54 Ländern jährlich rund 2.500 Bucheinheiten, die an die Bayerische Staatsbibliothek weitergegeben werden und dort zur Verfügung stehen.

In der modernen Wissensgesellschaft rücken die Aufgaben der Forschungsinstitution Akademie und der Forschungsbibliothek BSB immer näher zusammen. Im Bereich der Digitalisierung, des elektronischen Publizierens und der digitalen Langzeitarchivierung arbeiten wir bereits bei mehreren geisteswissenschaftlichen Projekten erfolgreich zusammen. Basierend auf unserer langjährigen Erfahrung und zusammen mit dem akademieeigenen Leibniz-Rechenzentrum als kompetentem Partner, wenn es darum geht, große Infrastrukturen für die Bereitstellung und langfristige Sicherung digitaler Inhalte aufzubauen, haben wir im vergangenen Sommer gemeinsam das Zentrum für digitale Geisteswissenschaften gegründet. Und ich bin mir sicher, dass es uns mit dieser institutionellen Basis und weiteren Partnern gelingen wird, die Digital Humanities am Wissenschaftsstandort München weiter zu profilieren.

Seit 10 Jahren sind Sie Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek. In dieser Funktion haben Sie maßgeblich dazu beigetragen, dass die BSB heute zu den bedeutendsten internationalen Forschungsbibliotheken zählt und mit ihren digitalen und internetbasierten Angeboten für die Zukunft bestens aufgestellt ist. Auch zu dieser großen Leistung meinen herzlichen Glückwunsch, den ich an dieser Stelle mit einem Dankeschön für die stets gute Zusammenarbeit verbinden möchte.

Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann

*Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*

## Grußadresse

Sehr geehrter Herr Generaldirektor,

lieber Herr Dr. Griebel,

„Der Schlüssel zum Erfolg sind nicht Informationen. Das sind Menschen.“ Dieses Zitat von Lee Iacocca stimmt uns Bibliothekare einerseits nachdenklich, weil Informationsbereitstellung und -vermittlung doch unser Kerngeschäft ist. Andererseits kenne ich Bibliothekare als Menschen, die sich voll und ganz für ihren Beruf einsetzen und so möchte ich das Zitat so interpretieren, dass es in Bibliotheken die bestmögliche Verbindung von Mensch und Information geben kann. Ein Beispiel für die Richtigkeit dieser These geben Sie mit Ihrem beruflichen Wirken.

Die bayerischen Hochschulbibliotheken, als deren derzeitige Sprecherin ich dieses Grußwort verfassen darf, haben seit vielen Jahren mit oft widrigen Umständen wie großer Personalknappheit, Etatunsicherheit und beengten Räumlichkeiten zu kämpfen.

Für eine erfolgreiche Lösung der Probleme benötigt man: einen Generaldirektor wie Sie, Herr Dr. Griebel, starke Partner wie den Bibliotheksverbund Bayern, gute Kooperationen unter den Hochschulbibliotheken, Rückhalt bei der Hochschulleitung, guten Kontakt mit dem Ministerium, kreative Ideen und Mut zu Innovationen und neuen Lösungen.

Kreativ und kooperativ waren die bayerischen Hochschulbibliotheken schon immer. Zusammen mit Ihnen, Herr Dr. Griebel, haben wir in den vergangenen Jahren viele Meilensteine gesetzt. Ich denke da an den Logowettbewerb, der den bayerischen Fachhochschulbibliotheken 2003 ein gemeinsames Logo und darauf aufbauend eine gemeinsame Website ermöglichte. An den Ansbacher Workshop und Aufruf im Jahr 2004, der in Zeiten stärkster Sparmaßnahmen in Bayern neue, kooperative Lösungsmöglichkeiten für die Hochschulbibliotheken eruierte und auch umsetzte.

Im Jahr 2005 wurde gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek von unserer Arbeitsgruppe ein Etatbedarfs- und Etatverteilungsmodell für die bayerischen Fachhochschulbibliotheken erarbeitet, das auch von der Präsidentenkonferenz verabschiedet wurde.

„Wir können pro Student jedes Jahr ein halbes Buch kaufen.“ Diese Aussage der damaligen Sprecherin Doris Schneider auf der Pressekonferenz zur Landtagsanhörung über die Situation der wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern im Jahr 2007 schaffte es in die Schlagzeilen des bayerischen Rundfunks und der *Süddeutschen Zeitung* und zeigte bildhaft die damals völlig unzureichende Etatausstattung.

In den letzten Jahren wurde mit der Einführung der Studienbeiträge eine gewisse Konsolidierung beim Etat erreicht, dabei allerdings keine gesicherte grundständige Finanzierung aufgebaut. So kehrte mit Auslaufen der Studienbeiträge im Sommer 2013 wieder große Unsicherheit in die Etats der Hochschulbibliotheken ein. Jetzt gilt es, die Teilhabe an den Studienzuschüssen für die Bibliotheksetats zu sichern, damit

der erreichte Standard, sowohl am Printangebot als auch an elektronischen Medien und Datenbanken weiterhin gewährleistet werden kann.

Im Personalbereich konnten wir uns dank gemeinsamer Anstrengungen über verbesserte Stellenbewertungen freuen. Ausbauprogramm und Studienbeiträge führten zu einer Stellenmehrung, die aber von Hochschule zu Hochschule sehr unterschiedlich ausfiel. Die Hochschulbibliotheken sehen sich durch die Abschaffung der Studienbeiträge allerdings gegenwärtig an einigen Standorten mit Überlegungen zum Stellenabbau konfrontiert. Auch in diesem Bereich ist die zukünftige Entwicklung derzeit nicht absehbar.

Hohe Effizienz und damit Service-Verbesserungen erreichten die Hochschulbibliotheken durch Outsourcing, Einführung von RFID-Selbstverbuchungsanlagen, durch flache Hierarchien und minimalen Verwaltungsaufwand. Die Vermittlung von Informationskompetenz für die Studierenden konnte auf diese Weise trotz knapper Personalausstattung umfassend ausgebaut werden. Auch in der Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen Hochschulbibliotheken wurden durch sogenannte Informationspraktika mit gegenseitigen Besuchen neue, erfolgreiche Wege beschritten.

Ich habe mich beim kurzen Rückblick in erster Linie auf die Erfolge der (Fach-) Hochschulbibliotheken konzentriert, da ich aus Kapazitätsgründen nicht auf die vielen Projekte und Innovationen, die nur gemeinsam im kooperativen Leistungsverbund Bayern erzielt werden konnten, eingehen kann. Dies wird sicher an anderer Stelle ausführlich gewürdigt werden.

Wir sind sehr dankbar, dass wir mit Ihnen, Herr Dr. Griebel, einen verlässlichen, uns immer konstruktiv unterstützenden Partner an unserer Seite haben und sind gespannt auf weitere Herausforderungen, die in der sich permanent wandelnden Informationsgesellschaft nur kooperativ bewältigt werden können – getreu dem Leitspruch der bayerischen Hochschulbibliotheken: „Nur gemeinsam sind wir stark!“

Angelika Hofmockel-Orth

*Sprecherin der Bibliotheken von Hochschule Bayern*

# Spartenübergreifende Zusammenarbeit in der Praxis

## Ein „herzliches Dankeschön“ an Rolf Griebel

In der Diskussion über die strategische Ausrichtung von Gedächtnisinstitutionen ist in den letzten Jahren der Begriff der *Informationsinfrastruktur* immer stärker in den Vordergrund gerückt.<sup>1</sup> Offensichtlich erscheint er besonders geeignet, konzeptionellen Überlegungen zum Wirken aller Einrichtungen zugrunde gelegt zu werden, die in sinnvoller Weise darunter gefasst werden können. Die spartenübergreifende Zusammenarbeit Kulturgut sichernder, verwahrender und vermittelnder Einrichtungen ist ein wesentlicher Aspekt dabei: Archive, Bibliotheken und Museen sind in der digitalen Welt in wesentlich stärkerem Maße als früher gefordert, in den Schnittmengen ihrer Arbeitsfelder zusammen zu arbeiten – im Interesse ihres Publikums bei sich elementar verändernden Erwartungen und Nutzungsformen, aber auch schon im Blick auf eine effiziente Aufgabenerledigung. Drei Bereiche sind hiervon in besonderer Weise berührt: erstens der Originalerhalt des traditionellen („analogen“) Kulturguts, zweitens die Sicherung der Langzeitverfügbarkeit genuin digitalen Kulturguts, drittens die Digitalisierung von Kulturgut – und dies jeweils unter Beachtung der wechselseitigen Verbindungen. Die Welten der Archive, Bibliotheken und Museen sind so in einen Prozess zunehmender Vernetzung – sowohl im technischen als auch im übertragenen Wortsinn – eingetreten. Vom Material her haben sich dabei quasi naturgemäß besonders enge Verbindungen zwischen Archiven und Bibliotheken entwickelt.

Rolf Griebel hat sich in diesem Kontext immer wieder an vorderster Front engagiert, um sein Haus und die Sparte der Bibliotheken zu vertreten und zu positionieren. Im spartenübergreifenden Rahmen ergaben sich daraus zwischen ihm und mir seit einigen Jahren viele Berührungs- und Schnittpunkte, die zum Teil in eine engere Zusammenarbeit einmündeten.

In der *Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten* haben sich 2001 große Archive und Bibliotheken zusammengeschlossen, um auf dem Feld der Bestandserhaltung Lobbyarbeit zu leisten.<sup>2</sup> In der Allianz werden die Funktionen des Sprechers und seiner Stellvertretung so besetzt, dass sie im Wechsel jeweils von einem Archivar und einem

<sup>1</sup> Vgl. z. B. die *Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020*, die der Wissenschaftsrat der Bundesrepublik Deutschland 2012 verabschiedet hat: Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsstrukturen in Deutschland bis 2020, 13.07.2012, Berlin. [www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf) (22.07.2014).

<sup>2</sup> Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten. [www.allianz-kulturgut.de/](http://www.allianz-kulturgut.de/) (22.07.2014). Vgl. Kretzschmar, Robert: Aktionstage und eine Denkschrift. Zur Lobbyarbeit für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts. In: Eine Zukunft für saures Papier. Perspektiven von Archiven und Bibliotheken nach Abschluss des KUR-Projekts „Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut“. Hrsg. von Reinhard Altenhöner [u. a.]. Frankfurt am Main: Klostermann 2012. S. 186–194.

Bibliothekar wahrgenommen werden. Aus dieser Konstellation resultiert eine enge Zusammenarbeit, zumal mit den Funktionen zugleich der Vorsitz und stellvertretende Vorsitz der *Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK)*<sup>3</sup> verbunden sind, die unter maßgeblicher Beteiligung der *Allianz* als ein Ergebnis ihrer Lobbyarbeit 2011 gegründet wurde. Derzeit ist Rolf Griebel Sprecher, während die Stellvertretung bei mir liegt. Aber auch schon in der vorausgegangenen „Amtszeit“, in der die Rolle des Sprechers von mir und die Stellvertretung von Barbara Schneider-Kempf, der Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, wahrgenommen wurden, bestand im Rahmen der *Allianz* immer wieder ein Zusammenwirken zwischen Rolf Griebel und mir, so zum Beispiel in verschiedenen Podiumsdiskussionen.

Wesentlich enger und terminlich deutlich dichter ist aktuell die gemeinsame Arbeit im Vorstand der *Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)*<sup>4</sup>, in dem zugleich auch die Museen vertreten sind. Geprägt ist sie von monatlichen Zusammenkünften des Vorstands neben speziellen weiteren regelmäßigen Sitzungen wie auch von einem laufenden E-Mail-Kontakt.

Weniger von gemeinsamen Terminen und unmittelbarer Zusammenarbeit ist dagegen das gemeinsame Wirken im *Kompetenznetzwerk nestor*<sup>5</sup> geprägt, das sich unter Mitwirkung unterschiedlichster Einrichtungen des Aufgabenfelds der genuin digitalen Unterlagen angenommen hat, da in dessen Gremien Rolf Griebel die Vertretung der Bayerischen Staatsbibliothek in der Regel delegiert. Dass er jedoch auch auf diesem Feld die Entwicklungen sehr genau verfolgt und im Hintergrund den Kurs bestimmt, wird in gemeinsamen Gesprächen immer wieder deutlich. Auch den Herausforderungen, die mit der dauerhaften Sicherung digitaler Überlieferungen verbunden sind, hat er sich im oben beschriebenen Sinne seit Jahren gestellt, um sein Haus und die Sparte der Bibliotheken zu positionieren. Dies entspricht nicht zuletzt auch der Erkenntnis, dass enge Verbindungslinien zwischen den drei eingangs skizzierten Aufgabenfeldern bestehen. So wird in der *Allianz* auch regelmäßig über *nestor* berichtet, während vice versa Informationen über die *Allianz* in die Sitzungen von *nestor* einfließen. Aus vielen Gesprächen weiß ich, dass es gerade auch Rolf Griebel ein wichtiges Anliegen ist, dass die Schnittmengen zwischen Originalerhalt, Langzeitverfügbarkeit und Digitalisierung – um es so verkürzt zu benennen – bei der Strategieentwicklung und in der täglichen Praxis im Blick bleiben.

Der „runde Geburtstag“ von Rolf Griebel gibt Anlass, ihm einmal herzlich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im spartenübergreifenden Kontext zu danken.

---

<sup>3</sup> Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts. [www.kek-spkk.de/home/](http://www.kek-spkk.de/home/) (22.07.2014). Vgl. Olbertz, Susanne: Einrichtung einer Koordinierungsstelle zum Erhalt des schriftlichen Kulturguts. In: Eine Zukunft für saures Papier (wie Anm. 2), S. 195–198; Schneider-Kempf, Barbara u. Ursula Hartwig: Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts: Werkstattbericht. In: Eine Zukunft für saures Papier (wie Anm. 2), S. 199–201.

<sup>4</sup> Deutsche Digitale Bibliothek. [www.deutsche-digitale-bibliothek.de/](http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/) (22.07.2014).

<sup>5</sup> nestor. [www.langzeitarchivierung.de/Subsites/nestor/DE/Home/home\\_node.html](http://www.langzeitarchivierung.de/Subsites/nestor/DE/Home/home_node.html) (22.07.2014).

Die offene Diskussion, wie sie gerade von Rolf Griebel in den Sitzungen gepflegt wird, habe ich stets sehr geschätzt. Dies beginnt schon bei seiner ruhigen, unaufgeregten Art. Rolf Griebel bleibt auch bei unterschiedlichen Auffassungen verbindlich im Ton. Er erweist sich immer wieder sachbezogen als offen für Argumente. Er vertritt beharrlich bibliothekarische Standpunkte und Interessen, ist aber auch zu Kompromissen bereit, die dann spartenübergreifend in allseits tragfähige und fruchtbare Lösungen einmünden. Denn zwischen den Sparten ergibt sich regelmäßig ein hoher Diskussionsbedarf, da trotz aller Gemeinsamkeiten in der Zielsetzung die unterschiedlichen Aufgabenstellungen und Voraussetzungen der Sparten auch gegensätzliche Sichtweisen und Prioritäten zur Folge haben können. Rolf Griebel denkt dabei in langen Fristen, weniger in kurzfristigen Effekten; die Machbarkeit und die Abarbeitung in realisierbaren Schritten geraten bei ihm nie aus dem Blick. Sein strategisches Denken ist praxis- und ressourcenbezogen; nie verirrt er sich in Traumtänzereien.

Besonders zu schätzen gelernt habe ich aber auch seine umsichtige Verlässlichkeit als Partner, so zum Beispiel als Sprecher der *Allianz 2012* bei dem von ihm in München verantworteten *Nationalen Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts*. Was er in die Hand nimmt, führt er durch – gut geplant und vorbereitet, auch hier unaufgereggt und solide. Persönliche Präsenz und Erreichbarkeit über ein stets ansprechbares Büro, das Telefontermine vermittelt, gehören dazu. Im Umgang ist er „jung geblieben“, korrekt, aber nicht steif und gezwungen oder gar artifiziell, sondern freundlich entgegenkommend. Rolf Griebel ist niemand, der sich durch sein Auftreten in den Vordergrund drängt, sondern eher jemand, der mit einer ihm eigenen persönlichen Zurückhaltung „seine“ Staatsbibliothek positioniert und konsequent Ziele verfolgt. Damit ist er umso erfolgreicher und als Partner geschätzt. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Robert Kretzschmar  
*Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg*

## Grußadresse

*„Die Stabi ist sicherlich die schönste Bibliothek in ganz München und die Auswahl an Büchern aus allen Gattungen und Epochen ist gigantisch. Ebenso gigantisch ist der Service, nirgendwo wird einem die Recherche so einfach gemacht. Nicht unterschlagen sollte man auch den ausgesprochen hohen Flirtfaktor ... Sie ist eine reine Schatzkammer an Büchern und alles was dazu gehört. Ihr Flair verbreitet eine angenehme und beruhigende Stimmung. Die StaBi ist ein Ort der Ruhe und des Wissenserwerbs. Während sich draußen Stadtluft und Straßenlärm zu einem ungesunden Konglomerat verbinden, riecht es in der StaBi nach Büchern und emsige Stille durchflutet den Lesesaal. Kritzelnde Stifte und dezentes Tastaturklappern bilden hier die einzige Geräuschkulisse. Bin gerne dort um zu schmökern und die Ruhe zu geniessen.“* So und ähnlich lauten die unzähligen Liebeserklärungen von Nutzerinnen und Nutzern an die Bayerische Staatsbibliothek in den sozialen Netzen und Chats des Internets. Und dies ist ein schlagender Beweis für eine kontinuierlich erfolgreiche Arbeit, die in die Zukunft weist und die Traditionen darüber nicht vergisst.

Die beiden großen Münchner Bibliotheken, die Bayerische Staatsbibliothek ebenso wie die Stadtbibliothek mit ihrem weit verzweigten Netz, waren in den vergangenen zwanzig Jahren vor große Herausforderungen gestellt. Galt es doch, auf die rasant wachsende Bedeutung der neuen Medienwelten, auf die dadurch möglich gewordene Informationsflut, adäquat zu reagieren, kurz, die Bibliotheken zukunftsfähig zu gestalten. Und man darf feststellen, dass dies beiden Institutionen mit Bravour gelungen ist.

Erfolgreiche Bibliotheken sind heute demokratisierende reale und virtuelle Orte, die den ungehinderten Zugang zu Medien und Informationen schaffen, seien sie physisch vorhanden, zum Download bereit oder in Clouds abgelegt. Dabei schaffen die realen Orte eine Qualität des Aufenthalts, der freien und institutionsungebundenen Lernmöglichkeiten, des Zusammenkommens und der intellektuellen und seelischen Geborgenheit. Sie bilden eine Schnittstelle zwischen der realen Welt – den Menschen mit ihren Lern-, Informations- und Unterhaltungsbedürfnissen – und der digitalen Welt. Sie ziehen Menschen an – die einen, weil sie den lebendigen Treffpunkt bevorzugen, die anderen, weil sie die konzentrierte Stille von Lesesälen suchen –, animieren zu lernen, um sich Wissen in unterschiedlichen Medienwelten anzueignen. So wie Publikationen als Teil des Internets immer häufiger dynamisch, interaktiv, im ständigen Wandel begriffen sind, so stehen die Bibliotheken für Offenheit, Vernetzung, Interoperabilität und Flexibilität.

Die Bayerische Staatsbibliothek versteht sich glänzend auf den Spagat ihrer Aufgaben, einerseits die Kontinuität des Sammelauftrags im Bereich des kulturellen Erbes zu gewährleisten und andererseits aktuelle wissenschaftliche Literatur aus allen Teilen der Welt, zehntausende laufende Printzeitschriften und eine jährlich wachsende Zahl elektronischer Zeitschriften und digitaler Dokumente bereitzustellen. Sie ist damit sowohl ein Kulturarchiv ersten Ranges, eine der führenden Gedäch-

nisinstitutionen des deutschen Sprachbereichs, die der Aufgabe der Sicherung und Bewahrung des kulturellen Erbes in größtmöglichem Umfang gerecht wird. Sie ist aber auch ein moderner Umschlagplatz aktueller Information, ein unentbehrlicher Partner für Forschung, Lehre, Wirtschaft, Industrie und Handel. Und sie ist national und international eine der ersten Adressen für Forschende, Studierende und Informationssuchende; gilt als eine der bedeutendsten europäischen Universalbibliotheken und genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang.

Die Bayerische Staatsbibliothek hat konsequent ihre digitalen und internetbasierten Angebote und Dienste ausgebaut, etwa im Bereich elektronischer Zeitschriften, der Massendigitalisierung ihrer Bestände und der Entwicklung zukunftsweisender Digitalisierungstechnologien. Als Partner der Wissenschaft gelingt es ihr, exzellente Forschung durch exzellente Information zu unterstützen.

Die Bayerische Staatsbibliothek hat schon früh erkannt, dass sich Wettbewerb und Kooperation nicht ausschließen, sondern bestenfalls ergänzen. Daraus resultiert die enge Zusammenarbeit mit hochrenommierten Wissenschaftseinrichtungen, mit dem weltgrößten Suchmaschinenanbieter, mit anderen Bibliotheken von Weltrang und auch mit den Kulturinstitutionen der Landeshauptstadt München. Beispielhaft denke ich hier an gemeinschaftliche Projekte wie Monacensia-Digital, das Modul „Literatur in München“, das Literaturportal Bayern, das einen umfassenden Überblick über das Literaturland Bayern, Autorinnen und Autoren sowie literarische Ereignisse ermöglicht, oder an Kooperationen mit dem Münchner Stadtarchiv, dem Münchner Stadtmuseum oder der Villa Stuck.

Dass der schmale Grat zwischen klassischen Basisaufgaben und selbstgestelltem Anspruch als Innovationszentrum und Innovationstreiber entscheidende Impulse zu setzen, täglich erfolgreich beschritten wird, ist nicht zuletzt dem Engagement, der Kompetenz und der Kreativität von Generaldirektor Dr. Rolf Griebel und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verdanken.

Ich freue mich auf weitere fruchtbare Kooperationen zwischen der Bayerischen Staatsbibliothek und den städtischen Institutionen und gratuliere Herrn Dr. Griebel zu seiner so verdienstvollen und erfolgreichen Arbeit.

Dr. Hans-Georg Küppers  
*Kulturreferent der Landeshauptstadt München*

## Grußadresse

Wie die Bayerische Staatsbibliothek ist auch das Haus der Bayerischen Geschichte eine wichtige publikumsorientierte Bildungs- und Wissenschaftseinrichtung des Freistaats Bayern. Beide nehmen landesweite Aufgaben wahr, die durch vielschichtige Kooperationen zahlreiche Schnittmengen mit sich bringen. Die Bayerische Staatsbibliothek kann dabei auf eine mehrhundertjährige Traditionslinie zurückblicken, wogegen das Haus der Bayerischen Geschichte „ein bisserl“ jünger ist.

Gemäß seiner Satzung hat das in Augsburg ansässige Haus der Bayerischen Geschichte die Aufgabe, die geschichtliche und kulturelle Vielfalt Bayerns allen Bevölkerungsteilen, vor allem der jungen Generation, in allen Landesteilen zugänglich zu machen. Diese Zielsetzung wird vorrangig durch Ausstellungen, Publikationen sowie durch das Bildarchiv mit seinen etwa 350.000 Fotos und Filmen erreicht. Als neu hinzugekommenes Tätigkeitsfeld ist das in Regensburg bis 2018 entstehende Museum der Bayerischen Geschichte zu nennen, mit dessen Konzeption das Haus der Bayerischen Geschichte beauftragt wurde.

Als besonders publikumswirksam gelten die Bayerischen Landesausstellungen, die jährlich zu wechselnden Themen und an verschiedenen Örtlichkeiten veranstaltet werden. Landesausstellungen wie „Edel und Frei – Franken im Mittelalter“ in Forchheim 2004, „Von Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg“ in Neuburg 2005, „Bayern – Böhmen: 1500 Jahre Nachbarschaft“ in Zwiesel 2007, „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“ in Würzburg 2009, „Verbündet Verfeindet Verschwägert – Bayern und Österreich“ 2012 in Burghausen oder „Main und Meer“ in Schweinfurt 2013 zogen in den letzten zehn Jahren scharenweise Besucher aus allen Bevölkerungsschichten an. Die Bayerische Landesausstellung des Jahres 2011 „Götterdämmerung – König Ludwig II.“ im Königsschloss auf Herrenchiemsee avancierte mit ca. 550.000 Besuchern sogar zur erfolgreichsten kulturgeschichtlichen Ausstellung im wiedervereinigten Deutschland.

Seit nunmehr 30 Jahren darf das Haus der Bayerischen Geschichte in seinen Ausstellungen Leihgaben aus der Bayerischen Staatsbibliothek präsentieren. Darunter waren unter anderem illuminierte Prachtbände wie das um 1030 entstandene Michelbeurer Evangeliar mit Zierinitialen aus Gold und Farbe, seltene Handschriften des Nibelungenlieds, die Liedersammlung „Carmina Burana“ aus dem 12./13. Jahrhundert oder die Kirchenrechtssammlung Codex Dionysio-Hadriana, deren Glossen zu den ältesten altslawischen Sprachdenkmälern überhaupt zählen. Aber auch Karikaturen zu historischen Ereignissen, Flugschriften, Autographen, historische Karten und Porträts von bedeutenden Persönlichkeiten konnten aus den reichhaltigen Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek entliehen werden. Selbst einer der für nationalsozialistische „Führerbauten“ angefertigten Großgloben, auch „Hitler-Globus“ genannt und parodistisch von Charlie Chaplin in dem Film *Der große Diktator* aufgegriffen, durfte im Rahmen der Landesausstellung „Bayern-Italien“ im Jahr 2010 in Augsburg gezeigt werden. Denn nicht nur Handschriften, Karten, Bücher und Fotografien,

sondern auch manch dreidimensionale Ausstellungsstücke nennt die Bayerische Staatsbibliothek ihr Eigen.

Die Bayerische Staatsbibliothek ist ein unverzichtbarer Partner für das Haus der Bayerischen Geschichte. Diese fruchtbare Kooperation bildet den Ausgangspunkt dafür, dass den Besucherinnen und Besuchern in den Ausstellungen hochwertige und historisch relevante Exponate im Original vorgestellt werden können. Die Bayerische Staatsbibliothek öffnet damit einem breiten und immer wieder neuen Publikum gewissermaßen seine Schatzkammern. Bei den erforderlichen Leihverhandlungen hat sich in all den Jahren eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt. Gemeinsam werden die konservatorischen Bedingungen besprochen und festgelegt, um die hochwertigen Exponate keiner Gefährdung auszusetzen. Falls Objekte nicht für die gesamte Ausstellungsdauer zur Verfügung gestellt werden können, suchen beide Häuser nach tragfähigen Ersatzlösungen. Und nicht selten forschen die Wissenschaftler im engen Kontakt miteinander nach weiteren aussagekräftigen Exponaten, die zum Teil noch nie in einer Ausstellung zu sehen gewesen waren. Gerade hier beeindruckten die verschiedenen Abteilungen der Bayerischen Staatsbibliothek immer wieder mit der Einmaligkeit der Bestände.

Intensive Kooperationen gibt es aber noch auf vielen anderen Ebenen. So wurden in der Vergangenheit gemeinsame CD-ROM-Projekte entwickelt, die das virtuelle Blättern in mittelalterlichen Prachthandschriften wie dem Sakramentar oder dem Perikopenbuch Kaiser Heinrichs II. ermöglichen. Für das von der Bayerischen Staatsbibliothek federführend betreute Internetportal *bavarikon* zur Kunst, Kultur und Landeskunde des Freistaats Bayern liefert das Haus der Bayerischen Geschichte aus seinem Bildarchiv zahlreiche Fotografien zum Thema „ländliches Leben“, die bis ins späte 19. Jahrhundert zurückreichen und eindrucksvoll den Wandel der bäuerlichen Arbeiten durch den Einsatz neuer Maschinen sowie ländliche Bräuche, volkstümliche Festlichkeiten und Freizeitaktivitäten dokumentieren. Auch die Personen-Datenbank zur „Geschichte des Bayerischen Parlaments“ wurde hier eingebracht. Sie macht Abgeordnete, Senatoren, Provisorische Nationalräte, Reichsräte, Kabinettsmitglieder und Könige seit 1819 abrufbar und stellt sie mit Lebensdaten und ergänzenden biografischen Angaben sowie, falls vorhanden, einem Bild vor. Der 2008 entstandene Bayerische Burgenatlas des Hauses der Bayerischen Geschichte ist ebenfalls über *bavarikon* recherchierbar. Für die App „Bayern in Historischen Karten“ konnten Bilder und umfangreiche Materialien über bayerische Gemeinden, Burgen und Klöster beige-steuert werden.

Schließlich sind das Haus der Bayerischen Geschichte und die Bayerische Staatsbibliothek noch in anderer Beziehung miteinander verzahnt. Mit ihrem langjährigen Generaldirektor Dr. Rolf Griebel ist sie im Beirat des Hauses der Bayerischen Geschichte vertreten. Das etwa 20-köpfige beratende Gremium, dem Vertreter aus Museen und anderen Kulturinstitutionen sowie dem Bayerischen Landtag angehören, unterstützt die Arbeit des Hauses der Bayerischen Geschichte nachhaltig. Hierin bestätigt sich nochmals das gute Verhältnis zwischen den beiden bayernweit tätigen

Kultur- und Geschichtsvermittlungsinstitutionen – der Bayerischen Staatsbibliothek und dem Haus der Bayerischen Geschichte. Ein Garant für diese fruchtbare Kooperation, die gerade in den letzten zehn Jahren immer enger wurde, ist Dr. Rolf Griebel.

Dr. Richard Loibl

*Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte*

## Zwischen Pergamentkodizes und der Cloud

Seit es Bibliotheken gibt — also schon seit mehr als 2000 Jahren — widmen sie sich der klassischen dreifachen Aufgabenstellung: Sammeln — Bewahren — Zeigen. Dabei ist das Gewicht der drei Bereiche in verschiedenen Bibliothekstypen durchaus unterschiedlich, und auch bei denen, die im Grundsatz alle drei Aufgaben mit Energie betreiben wollen, gibt es Phasen unterschiedlicher Gewichtung: So stellen die Unterhaltsträger seit geraumer Zeit die Aufgabe des Zeigens/Verfügbarhaltens besonders in den Vordergrund, zum Teil in Verbindung mit der vorschnellen Bevorzugung digitaler Angebotsformen. Manchmal wird dabei übersehen, dass jeder der drei Handlungsbereiche auch mit Kosten verbunden ist: den einmaligen für den Erwerb, den laufenden für die Bewahrung, die ganz unabhängig von einer etwaigen Nutzung anfallen, und den durch die Benutzerzahlen und -gewohnheiten bestimmten Kosten der Verfügbarmachung. Auch im digitalen Bereich kann man die drei Funktionsbereiche bibliothekarischen Handelns klar definieren. Bei der Kostenbetrachtung allerdings werden diejenigen für die Bücher der Gutenberg-Welt oft sehr kritisch beäugt. Insbesondere wäre statt der teuren Zeitschriften und deren nachfolgenden Lagerkosten doch Open Access viel vorteilhafter, ohne dass dabei tiefer der Frage nachgegangen wird, wo dann die Kosten für die Inhalte und deren Aufbereitung anfallen werden. Statt teurer Bibliotheksneubauten und Magazine mit Klimatisierung wären doch ein paar leistungsfähige Server sicher vorteilhafter: wenig Raum- und reduzierter Personalbedarf. Es sei dahingestellt, ob das wirklich so ist.

Was aber höchst gefährlich unterschätzt wird, sind die Kosten des Bewahrens der digitalen Inhalte, d. h. der Langzeitarchivierung. Hier tickt eine Zeitbombe für die Zukunft der Bibliotheken: Der Erwerb und die Bewahrung von Pergamenthandschriften und Inkunabeln könnten sich als spottbillig im Vergleich zu den erwartbaren Kosten für Migration und Emulation der digitalen Bestände über 500 Jahre und mehr erweisen. Wie oft werden in einem solchen Zeitraum diese anspruchsvollen Transformationen unternommen werden müssen — ganz ungeachtet des Verlustes an Authentizität der ursprünglichen (digitalen) Werke? Es erscheint mir keine gewagte These, dass hier das große Kostenproblem für die Bibliotheken der Zukunft liegt.

Nach diesem Blick in die Zukunft ein ebenso kurzer in Gegenwart und Vergangenheit: Die Bayerische Staatsbibliothek ist in der Gutenberg-Welt eine der vier oder fünf bedeutendsten der Welt, und das umso mehr, je tiefer man in die Geschichte der Bücher hinabsteigt: Die atemberaubende Ausstellung „Pracht auf Pergament“ hätte in dieser Breite und Qualität wohl keine andere Bibliothek der Welt aus eigenen Beständen aufbauen können, und es verdient höchstes Lob und Bewunderung, dass die Bayerische Staatsbibliothek ihre unglaublich reichen Schätze in regelmäßigen Abständen zugänglich macht: Bewahren und Zeigen werden in diesem Haus meisterhaft geleistet. Mit dem Erwerben im Bereich des alten Buches ist es schon schlechter bestellt: Antiquare aller Fachgebiete und verschiedenen Niveaus beobachten (und beklagen) den stark rückläufigen Anteil der Ankäufe seitens der Bibliotheken. Man

möchte diesem Haus Glück bei künftigen Erwerbungen und großzügige Unterhaltsträger und Sponsoren wünschen, damit auch das Erwerben nicht ganz zum Erliegen kommt, nachdem die Mittel aus dem klug erdachten Projekt „Sammlung Deutscher Drucke“ schon wieder stark rückläufig sind.

In diesem Zusammenhang sei in Erinnerung gerufen, dass gerade wertvollste Kernbestände der großen Bibliotheken ursprünglich private Sammlungen waren, die später für die Bibliothek erworben wurden. Ein schöner Beleg dafür war die 500-Jahrfeier der Bayerischen Staatsbibliothek, die den Erwerb der Sammlung Widmannstetter als den Zeitpunkt ihrer eigentlichen Gründung fixierte und würdigte. Solche Erwerbe sind immer seltener geworden — die Notwendigkeit der Bedienung aktueller Leserbedürfnisse ist gänzlich in den Vordergrund geraten. Es sollte nicht vergessen werden, dass (nicht nur historisch und etymologisch) Bibliotheken Museen waren, Orte der Musen und nicht nur Orte des Wissens.

Dass das Hüten der Pergamente nicht zu einem Tunnelblick führen muss, Bibliothekare also sowohl Hüter größter Schätze wie auch zugleich moderne, zukunftsorientierte Dienstleister sein können, dafür ist die Bayerische Staatsbibliothek unter dem Direktorat von Rolf Griebel ein besonders eindrucksvolles Beispiel. Der Bibliothek sind daher auch in Zukunft Direktoren zu wünschen, die den Spagat zwischen Pergament und Cloud verantwortungsvoll und mit innerem Engagement für beide Bereiche leisten. Aus Anlass von Rolf Griebels 65. Geburtstag richten sich bewundernde, dankbare und erwartungsvolle Blicke von Bücherfreunden nach München.

Prof. Dr. Wulf D. von Lucius

*Geschäftsführer der Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH*

## Die Förderung der Bayerischen Staatsbibliothek München durch die Kulturstiftung der Länder

Das *Who's Who* einer der berühmtesten Familiendynastien der frühen Neuzeit in zwei Prachtbänden versammelt: Das „Geheime Ehrenbuch der Fugger“ erzählt die Geschichte des sagenhaften Aufstiegs der Familie zur reichsten Kaufmannsfamilie ihrer Zeit. Zwischen 1545 und 1548 im Auftrag von Hans Jakob Fugger entstanden, stellt die Handschrift des bekannten Künstlers Jörg Breu d. J. einen Höhepunkt in der Augsburger Buchmalerei der Spätrenaissance dar. Die Porträtgalerie „Fuggerorum et Fuggerarum... imagines“ nimmt eine Generation später den Gedanken des Ehrenbuchs auf; es umfasst 138 Bildnisse in Form von kolorierten Kupferstichen von Mitgliedern der Fugger-Familie. 2010 waren der Bayerischen Staatsbibliothek München diese beiden hochkarätigen Neuerwerbungen mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Ernst von Siemens Kunststiftung, der Bayerischen Landesstiftung sowie des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Volkswagenstiftung und der Kurt und Felicitas Viermetz Stiftung gelungen.

Seit 25 Jahren unterstützt die Kulturstiftung der Länder Museen, Bibliotheken und Archive beim Erwerb herausragender Zeugnisse unserer Kultur. Zahlreiche bedeutende Autographen und Bücher, aber auch über Jahrzehnte zusammengetragene Sammlungen konnten wir für deutsche Bibliotheken sichern helfen – auch für die Bayerische Staatsbibliothek. Das Spektrum dieser Erwerbungen reicht vom frühen Mittelalter bis hin zum ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Am Beginn, im Jahr 1994, steht der Ankauf des Gebetbuchs Ottos III., das zwischen 983 und 991 entstanden und das einzige erhaltene Königsgebetbuch der ottonischen Zeit ist. Für den privaten Gebrauch des jungen Königs Otto III. bestimmt, stellt das Gebetbuch eine ganz besondere Kostbarkeit dar, denn die darin zusammengestellten Gebete sind durchgehend in Goldminuskeln auf gerahmtem Purpurgrund geschrieben.

Die Bandbreite an Erwerbungen mittelalterlicher Handschriften ist in ihrer Vielfalt beeindruckend: So bereichert beispielsweise das komisch-lehrhafte Epos „Der Ring“ von Heinrich Wittenwiler, das 2002 erworben werden konnte, den ausgezeichneten Bestand an Quellen zur deutschen Dichtung des Mittelalters; eine Handschrift des „Bellifortis“ von Konrad Kyeser, deren Bildteil mit 173 meist ganzseitigen Abbildungen einen einzigartigen Spiegel der Technik um 1400 darstellt, ist ein besonders schönes Beispiel für die Sammlungserweiterung des reichen Bestands an technischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (erworben 1997).

Ihre in die Gründungszeit zurückreichende umfassende Sammlung von musikalischen Quellen und Lebenszeugnissen von Komponisten konnte die Bayerische Staatsbibliothek 1999 mit dem Erwerb der Sammlung Moldenhauer bereichern. Unter den 22 Musikhandschriften Gustav Mahlers zählen die bisher unbekanntenen Autographen zur 4. und 10. Sinfonie zu den Höhepunkten. Da es sich um Skizzen und Entwürfe

handelt, die Mahler in der Regel vernichtete, gehören sie zu den seltensten Zeugnissen im Oeuvre des Komponisten.

Durch die Geschicke ihres Direktors Dr. Rolf Griebel haben sich die ausgezeichneten Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek auch in den letzten Jahren gleich mehrmals um Jahrhundertwerbungen gemehrt. Denn der letzte große Erfolg vor dem Ankauf des eingangs erwähnten „Geheimen Ehrenbuch“ gelang nur zwei Jahre zuvor, 2008, im Jahr des 450-jährigen Bestehens der Bayerischen Staatsbibliothek: der Ankauf der fünf Bände der Ottheinrich-Bibel, der ersten reich mit Bildern illustrierten Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche, und hiermit die Zusammenführung des achtbändigen Werkes.

Ich wünsche Ihnen, verehrter Herr Dr. Griebel, weiterhin eine glückliche Hand bei all Ihren Vorhaben. Die Kulturstiftung der Länder wird die Bayerische Staatsbibliothek auch in Zukunft gern bei ihrer wichtigen Aufgabe, bedeutende Zeugnisse unseres schriftlichen kulturellen Erbes zu sammeln, unterstützen.

Isabel Pfeiffer-Poensgen

*Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder*

## Grußadresse

Lieber Herr Dr. Griebel,

betrachtet man, wie sich die Bayerische Staatsbibliothek unter Ihrer Leitung zum innovativen Bibliothekszentrum mit nationaler und internationaler Strahlkraft und zum Impulsgeber einer modernen Wissensgesellschaft entwickelt hat, ist es besonders zu würdigen, dass Sie die Zeit gefunden haben, die Spezialbibliotheken, die kleinen Satelliten in der Bibliothekslandschaft, mit Interesse und fachlichem Rat zu fördern. Die Internationale Jugendbibliothek in München gehört zu den Spezialbibliotheken, die über einzigartige Bestände und Sammlungen verfügen, bibliothekarisch aber auf Unterstützung führender Institutionen wie den Staats- und Nationalbibliotheken angewiesen sind.

Mit großer Selbstverständlichkeit setzen Sie sich seit Jahren für die Belange und Herausforderungen unseres Hauses ein. Als stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Internationale Jugendbibliothek begleiten Sie unsere bibliothekarischen Projekte und Öffentlichkeitsarbeit mit Lob, Zuspruch und Ihrer fachlichen Expertise. Ihre klaren Standpunkte und Einschätzungen sind dabei ebenso wertvoll wie die Gabe, einem das Gefühl zu vermitteln, man mache seine Sache im Großen und Ganzen richtig und gut. Besonders dankbar bin ich, dass Ihr Haus immer wieder wichtige Erschließungsprojekte tatkräftig unterstützt. So konnten wir seit 2008 in Kooperation und mit fachlicher Hilfe des Bibliotheksverbunds Bayern mehrere große Vorhaben realisieren, etwa die Integration der Plakatdatenbank in das Lokalsystem SISIS, die Retrokonversion des umfangreichen Alphabetischen Kartenkatalogs sowie die Retrokonversion des alten Kartenkatalogs der internationalen historischen Genfer Sammlung.

Bewundernswert auch, dass Sie zusätzlich zu den vielen Ämtern in nationalen und internationalen Bibliotheks- und Fachgremien die Leitung des Forums bayerischer Spezialbibliotheken übernahmen, das 2011 auf Initiative der Bibliothek des Deutschen Museums, der Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte in München und der Internationalen Jugendbibliothek gegründet wurde. Dem Forum gehören mittlerweile rund 20 Spezialbibliotheken an, die sich über Projekte und Themen wie Digitalisierung und Retrokonversion, Bestandserhaltung oder die Einwerbung von Drittmitteln austauschen. Nicht nur im Großen, sondern auch – wie hier – im Kleinen erlebt man Sie als zukunftsweisenden Gestalter und kreativen Bauherrn eines Bibliothekswesens, das Sie als offenes Haus mit vielen Wohnungen verstehen. Ihr Geheimnis ist, so scheint es mir, dass Sie auf Kooperation setzen und Innovationslust und Risikobereitschaft mit Traditionsbewusstsein verbinden. Damit haben Sie viel erreicht und bewirkt. Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich!

Dr. Christiane Raabe

*Direktorin der Internationalen Jugendbibliothek*

## Zum 65. Geburtstag von Dr. Rolf Griebel

Sehr geehrter Herr Generaldirektor Dr. Griebel,

sehr gerne reihe ich mich in den Kreis derer ein, die Ihnen mit ein paar Worten in der Festschrift *Bibliotheken – Innovation aus Tradition* anlässlich Ihres 65. Geburtstags ganz herzlich gratulieren wollen. Es ist noch gar nicht so lange her, da durfte ich in meiner Funktion als Vorstandsvorsitzender der FC Bayern München AG bei Ihnen in der Bayerischen Staatsbibliothek zu Gast sein, um Ihrem geschätzten Haus ein ausgewähltes Exemplar unserer neuen, großformatigen Vereinschronik als Geschenk zu überreichen. Ich habe die Freude in Ihren Augen darüber gesehen und durfte an diesem Tag feststellen, dass Sie nicht nur ein glühender Fan des FC Bayern sind, sondern auch ein kompetenter Fußball-Fachmann. Dass Sie darüber hinaus mit der Mitarbeiter-Mannschaft der Bayerischen Staatsbibliothek 2012 auch eine starke Leistung im Freundschaftsspiel gegen unser All-Star-Team bei uns auf der Klubanlage an der Säbener Straße ablieferten, hat mir gezeigt, dass Sie den Fußball auch als Hobbysport innig lieben.

Der FC Bayern und die Bayerische Staatsbibliothek stehen in ihren „Ligen“ in der Tabelle fast immer ganz oben. Unser Team wurde mehrfach zur „Mannschaft des Jahres“ gewählt, der Gewinn des Triples 2013 sowie der Triumph im europäischen Supercup und bei der Klub-WM stehen in unserer mittlerweile 114-jährigen Geschichte für den herausragenden Erfolg. Die Bayerische Staatsbibliothek durfte sich in der Vergangenheit auch rühmen, „Bibliothek des Jahres“ zu sein. Was natürlich mit ein großer Verdienst Ihrer Arbeit ist. Die Bayerische Staatsbibliothek wird von vielen Wissenschaftlern und Studenten bewundert, Ihr Haus steht als eine weltweit vernetzte und multimedial bestens aufgestellte Forschungsbibliothek des europäischen Kulturraums hervorragend da und bietet der Wissenschaft quasi als perfekter Mitspieler mit allen möglichen Informationen und Quellen die Vorlagen für weltweite Forschungszwecke.

Seit nunmehr zehn Jahre sind Sie Generaldirektor und erster Repräsentant der Bayerischen Staatsbibliothek in München und haben in dieser Zeit das Ansehen Ihres Hauses mit ihrem Team in höchstem Maße steigern können. Sie sind ein wichtiger Ratgeber für viele andere Bibliotheken und viele Stiftungen über die Grenzen unseres Landes hinaus, sind Träger des Bundesverdienstkreuzes, profunder Kenner der Deutschen und Bayerischen Geschichte sowie ein Experte in Sachen des großen Dichters Gotthold Ephraim Lessing. Nicht nur deshalb weiß ich auch unser wertvolles Chronik-Exemplar mit der Nummer 1558, der Zahl des Gründungsjahres der Bibliothek, bei Ihnen in besten Händen. Bundesliga und Bibliothek – in Ihrem Haus wird dieses Thema dank Ihres Enthusiasmus' für den Fußball, insbesondere für Ihrem Lieblingsklub, ganz hoch gehalten. Vielen Dank Herr Generaldirektor Dr. Griebel dafür und seitens des FC Bayern München alles, alles Gute zu Ihrem 65. Geburtstag.

Herzlichst, Ihr

Karl-Heinz Rummenigge

*Vorstandsvorsitzender der FC Bayern München AG*

## Tradition – Innovation – Perspektive

### Rolf Griebel zum 65. Geburtstag

Einerseits: Das Buch in der Krise, der Buchhandel in der Krise, die Bibliotheken in der Krise. Zeitungen und Zeitschriften, Tagungen und Kolloquien, Festansprachen und Grußworte thematisieren seit langem dieses Krisenszenario, auch in Bayern. Andererseits: Das regionale, nationale und globale Ansehen der Bayerischen Staatsbibliothek in Öffentlichkeit und Wissenschaft ist nicht nur anhaltend groß, sondern steigt kontinuierlich, mit Wirkungen auf die gesamte, dichte und differenzierte bayerische Bibliothekslandschaft. In der tief greifenden Medienrevolution unserer Zeit ist es diesem traditionsreichen und ehrwürdigen Institut an der Münchner Ludwigstraße ganz offensichtlich gelungen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft produktiv zu verbinden.

Wann überleben Institutionen im ständigen Wandel der Welt? Nur was sich ändert, hat Bestand. Viele Erfahrungen sprechen dafür, dass es darauf ankommt, Tradition, Innovation und Perspektive miteinander zu verbinden. Oder, anders ausgedrückt, die überkommenen und als unverzichtbar verstandenen Aufgaben und Werte den veränderten Zeitbedürfnissen anzupassen und mit einem Zukunftsentwurf, einer Vision zu versehen.

Auch die Archive, oft fälschlicherweise mit den Bibliotheken verwechselt, unterlagen und unterliegen dem vor allen von der neuen, digitalisierten Informations- und Kommunikationswelt ausgehenden Transformationszwang. Mit freund-nachbarschaftlicher Aufmerksamkeit habe ich deshalb viele Jahre lang den in erster Linie von der Bayerischen Staatsbibliothek vorangetriebenen strukturellen Wandel im Bibliotheks- und Büchereiwesen beobachtet und dabei die strategische Klarheit von Rolf Griebel, seit 2000 Leiter der Staatsbibliothek, seit 2004 „General“ aller staatlichen Bibliotheken Bayerns, kennen und schätzen gelernt – als Vorbild, als Partner und selbstverständlich auch als konkurrierenden Mitbewerber um die nötigen finanziellen Zuwendungen des Staates oder von Dritten.

Dass das Flaggschiff der bayerischen Bibliotheksflotte schwere Wasser erfolgreich hinter sich lassen konnte, ist natürlich ein politisch-administrativ-wissenschaftlich-technisches Gemeinschaftswerk zahlreicher Beteiligter, aber die entscheidende Funktion des Kapitäns wird niemand bestreiten, auch wenn dieser sich an Richtungsentscheidungen seiner Vorgänger orientieren konnte. Denn die ungemein dynamische IuK-Revolution unserer Tage war und ist nur mit den Erfahrungen von Gestern nicht zu bewältigen. Es gibt nichts Schwereres, als in Situationen verantwortlich handeln zu müssen, für die die Vergangenheit kein passendes Muster bereithält. Gutenberg liegt lange zurück und ist nur hinsichtlich der grundstürzenden Auswirkungen vergleichbar.

Das also ist das Eine, das ich Rolf Griebel zum 65. Geburtstag in Anerkennung sagen möchte:

Die Bayerische Staatsbibliothek ist auf dem richtigen Weg in die Medienwelt von morgen, im Verwaltungs- und Benützungsbereich, bei der Digitalisierung und dem Umgang mit den neuen „Formaten“ der Information und des Wissens, bei der Erhaltung des kulturellen Erbes und bei der Kooperation im Netzwerk der vielen anderen Institutionen, die für Kultur, Bildung, Wissenschaft und Forschung zuständig sind.

Wie sehr die vernetzende Zusammenarbeit zu den selbstverständlichen Handlungsmaximen des Jubilars gehört, konnte ich auf dem Feld der Bayerischen Landesgeschichte aus der Nähe beobachten. Die Bayerischer Landesbibliothek Online (BLO) ist ein vorbildliches Informations-, Präsentations- und Forschungsmittel, das von der Bayerischen Staatsbibliothek unter Einbindung zahlreicher weiterer Institutionen federführend getragen wird. Die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat Rolf Griebel im Jahr 2006 als Mitglied auch deshalb gewählt, weil er den Aufbau dieser überregional hoch angesehenen Forschungsplattform nicht nur ermöglichte, sondern an ihrer Installierung, Weiterentwicklung und langfristigen Stabilisierung auch persönlich engagiert und erfolgreich mitwirkte. Ähnliches gilt für *bavarikon*, das Portal zu Kunst, Kultur und Landeskunde des Freistaats Bayern, für dessen technische, redaktionelle und organisatorische Betreuung die Staatsbibliothek zuständig ist.

Neben der „Beheimatung“ der Bayerischen Staatsbibliothek und der anderen wissenschaftlichen Bibliotheken des Freistaates in der digitalen Welt und neben der Vernetzung der Bibliotheken in der wissenschaftlich-kulturellen Landschaft Bayerns will ich noch einen dritten „Acker“ des Jubilars ansprechen, auf dem er mit bemerkenswertem Ertrag gepflügt und gesät hat. Ich meine das Öffentliche Büchereiwesen und dessen Verbandsarbeit. Meine Erfahrungen mit Rolf Griebel sind hier mehr indirekt – über die bibliothekarische, politische und berufsständische Arbeit meiner Frau –, aber sie sind deshalb nicht weniger überzeugend. Auch hier bestätigte sich mein Eindruck, den ich als Nachbar an der Ludwigstraße gewonnen habe und den man militärsprachlich so formulieren könnte: Rolf Griebel ist ein souveräner Bibliotheksstrategie mit großen operativen Erfolgen, die nicht zuletzt aus seiner taktischen Klugheit und Einsatzbereitschaft resultieren. Herzliche Gratulation zum 65. Geburtstag.

Prof. Dr. Hermann Rumschöttel

*Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns 1997–2008*

*Professor für Geschichte an der Universität der Bundeswehr München*

## Generaldirektor Dr. Rolf Griebel: Partner der Wissenschaftler

Die Bibliotheksgeschichte gehört zum klassischen Kanon der Historischen Hilfs- oder besser Grundwissenschaften, die rund um die historische Fachwissenschaft angesiedelt sind. Deswegen wurde sie in früheren Zeiten an den Universitäten als eigenes, hochspezialisiertes Teilfach gepflegt. Auch die LMU München verfügte über eine Honorarprofessur, die traditionellerweise dem Generaldirektor der Staatlichen Bibliotheken Bayerns anvertraut wurde. Wie viele andere kleine Fächer ist diese Stelle zwischenzeitlich den fortwährenden Reformbestrebungen zum Opfer gefallen. Buch- und Bibliotheksgeschichte werden höchstens noch auf niedrigerer Ebene als Lehrauftrag mit starkem Praxisbezug weitergeführt. Die Geschichtswissenschaft erkennt den Historischen Grundwissenschaften als unentbehrlicher Basis methodisch fundierten Arbeitens nicht mehr die frühere Bedeutung zu.

Diese Zurückdrängung der Bibliotheksgeschichte stellt einen spürbaren Verlust dar. Man muss nur mit offenen Augen durch Oberdeutschland fahren, um sich die Wirkmächtigkeit des Bibliothekswesens für die kulturelle Physiognomie gerade dieser Landschaften deutlich zu machen. Die prachtvollen Bibliothekssäle machen noch heute an vielen Orten die große Bedeutung der Buchkultur in früheren Epochen sichtbar. Diese führt weit über die Literatur-, Wissenschafts-, Architektur-, Kunst-, Kirchen- oder Behördengeschichte hinaus. Sie erstreckt sich durchaus in den Bereich der Politik hinein. Das gilt nicht erst für die neuesten Zeiten mit der Aufwertung des Bildungs- und Schulwesens zu zentralen Segmenten der Innenpolitik. Das gilt sogar für die Außenpolitik mit dem Blick auf Buchentfremdungen und Kunstraub, die noch in der Gegenwart Anlaß zu vielfachen Verwerfungen selbst auf diplomatischer Ebene geben. Fragen der Bibliotheksgeschichte sind von noch tiefgreifenderer Bedeutung für die älteren Epochen. Die Kulturgeschichte des gesamten Mittelalters basiert weithin auf dem Fundament des Buchwesens. Dieses eröffnet auch für die Epochen des Humanismus, des Konfessionellen und Barockzeitalters erhellenden Einblick in Funktionsmechanismen des inneren Lebens, wenn seine Erforschung nicht nur als Institutionenbeschreibung im älteren Verständnis, sondern mit den erweiterten Fragehorizonten der neuen Kulturgeschichte betrieben wird.

Diese große Bedeutung der Buch- und Bibliotheksgeschichte findet in Generaldirektor Dr. Rolf Griebel im gegenwärtigen Freistaat Bayern einen ihrer wirkungsvollsten Vertreter. Gewiss gehört er zu den entscheidenden Richtungsweisern und Promotoren des staatlichen Bibliothekswesens auf dem Weg ins moderne Medienzeitalter. Doch verliert er darüber die Grundlage nicht aus dem Blick, die am Anfang und im Mittelpunkt seines Zuständigkeitsbereiches steht: das Buch. Innovation aus Tradition ist ihm eine entscheidende Basis seines Amtsverständnisses.

Darin weiß er sich der Kommission für bayerische Landesgeschichte eng verbunden. In wissenschaftlicher Verantwortung nimmt sich diese im begrenzten Rahmen

ihrer Möglichkeiten mehrerer Teildisziplinen (wie Namenforschung, Münzkunde, Urkundenwissenschaft) an, die im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen aus dem universitären Fächerkanon hinausgedrängt werden. Das gilt in gleicher Weise für die Bibliotheksgeschichte. Wegen der gleichgerichteten Interessen hat die Kommission Dr. Griebel im Jahre 2006 zu ihrem ordentlichen Mitglied gewählt. Gemeinsam führten beide Einrichtungen Tagungen durch, welche die Frühgeschichte des von ihm geleiteten Hauses als einem der Kristallisationspunkte bayerischer Geschichte auf neue Grundlagen stellen. Diese Veranstaltungen beabsichtigten zugleich, das Bewußtsein für die Wichtigkeit der Teildisziplin zu stärken. Vor allem die Bibliothekare sollen sich nicht nur als Verwalter, sondern zugleich als Wissenschaftler verstehen, die mit dem ihnen anvertrauten Kulturgut selber intensiv arbeiten: Auch der zeitgemäße Bibliothekar dürfe nie aus dem Blick verlieren, daß das entscheidende Medium seiner Tätigkeit auch im technischen Zeitalter noch immer das Buch ist.

Generaldirektor Dr. Rolf Griebel verkörpert sehr überzeugend das Berufsethos des Bibliothekars, das sehr treffend jüngst der Nestor des Faches in Deutschland Paul Raabe umschrieben hat: „Der Bibliothekar soll ein Partner des Wissenschaftlers sein“.

Prof. Dr. Alois Schmid

*1. Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte  
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1999–2013*

## Grußadresse

Sehr geehrter Herr Generaldirektor Dr. Griebel,

es ist mir eine große Freude, Ihnen zum 65. Geburtstag zu gratulieren – nicht nur, weil die Bayerische Staatsbibliothek und die Bayerische Schlösserverwaltung seit vielen Jahren in enger Freundschaft miteinander verbunden sind und sich die Kooperation beider Partner in Ihrer Amtszeit als Generaldirektor mit zahlreichen gemeinsamen Projekten überaus fruchtbar entwickeln konnte, sondern weil es eine innere Verbindung zwischen den Büchersammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek und den 45 Schlössern, Burgen und Residenzen gibt, die der Bayerischen Schlösserverwaltung anvertraut sind.

„Bibliotheca tria significat, locum, armarium, libros“, schrieb der große humanistische Gelehrte Justus Lipsius (1547–1606): Drei Dinge kann der Ausdruck Bibliothek bedeuten: den Ort der Buchverwahrung, den Bücherschrank und die Bücher selbst. Beim Ort der Buchverwahrung würde heute wohl kaum einer an die fürstlichen Residenzen denken. Doch bildeten Buch und Schloss seit der Renaissance eine fruchtbare Symbiose. Die Bibliothek des Landesherrn war wichtiger Bestandteil höfischer Repräsentation. Zur angemessenen Ausstattung der Residenz gehörten stets auch *Armara* – Bücherschränke mit den Bücherschätzen des Landes. Diese Tradition lässt sich bis in die Gegenwart verfolgen. Es ist kein Zufall, dass sich in einer ganzen Reihe bedeutender Residenzen, die der Obhut der Bayerischen Schlösserverwaltung anvertraut sind, bis heute auch bedeutende Bibliotheken befinden. Gleich drei der regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern haben hier ihr Domizil: die Hofbibliothek und Stiftsbibliothek Aschaffenburg in Schloss Johannisburg, die Landesbibliothek Coburg in Schloss Ehrenburg und die Staatsbibliothek Bamberg in der Neuen Residenz. Sowohl die Büchersammlungen wie die Schlösser, in denen sie verwahrt werden, sind unverzichtbarer Bestandteil der kulturellen Identität der jeweiligen Regionen und Schaufenster ihrer überregionalen Bedeutung – erinnert sei nur daran, dass in der zum Welterbe „Altstadt Bamberg“ gehörigen Neuen Residenz mit der Bamberger Apokalypse und dem Lorscher Arzneibuch gleich zwei mittelalterliche Handschriften verwahrt werden, die die UNESCO zum Weltdokumentenerbe der Menschheit zählt.

Beide, Bayerische Staatsbibliothek und Bayerische Schlösserverwaltung, sind Kernbestandteile des Museumslandes Bayern und führende Kulturträger des Landes mit international hervorragendem Ruf. Dieser Erfolg war von Beginn an eng mit der Sammelleidenschaft der bayerischen Herzöge verknüpft. „Alle anderen Fürsten durch die Menge der Bücher und Antiquitäten zu übertreffen“, das erklärte Herzog Albrecht V. im 16. Jahrhundert zu seinem Ziel. Mit dem Antiquarium der Münchner Residenz schuf er eines der ersten autonomen Sammlungsgebäude nördlich der Alpen. Hier war nicht nur die Antikensammlung des Herzogs untergebracht, sondern bis zu

Beginn des 17. Jahrhunderts im Obergeschoss des Gebäudes auch seine Büchersammlung, die Hofbibliothek, Keimzelle der späteren Bayerischen Staatsbibliothek.

Die gemeinsamen Wurzeln von Residenz und Bibliothek wirken bis heute in der erfolgreichen Zusammenarbeit der Bayerischen Schlösserverwaltung mit der Bayerischen Staatsbibliothek nach. Etwa bei der Digitalisierung des Gebetbuchs Karls des Kahlen, des ältesten überlieferten Königsgebetbuchs des Mittelalters. Ursprünglich von Herzog Wilhelm V. für die Hofbibliothek erworben, wurde die wertvolle Handschrift von Herzog Maximilian I. der so genannten Kammergalerie, seiner persönlichen Kunstsammlung in der Residenz, eingegliedert. Seit 1730 wird das Buch in der Schatzkammer der Residenz München verwahrt. Mit Hilfe der Experten der Bayerischen Staatsbibliothek konnte die Zimelie 2012 digitalisiert werden und steht nun aller Welt online auf der Internetseite der Bayerischen Landesbibliothek zum Blättern zur Verfügung.

Ein anderes Beispiel der gelungenen Kooperation war die Ausstellung einer der ältesten mittelhochdeutschen Handschriften des Nibelungenliedes auf der Burg Prunn im Altmühltal. Mitte des 16. Jahrhunderts hat der herzogliche Hofrat Wiguläus Hund das rare Exemplar dort entdeckt und in der Folge Herzog Albrecht V. für seine Hofbibliothek geschenkt. Dank dem freundlichen Entgegenkommen von Ihnen, Herr Dr. Griebel, und Ihren Mitarbeitern konnte der heute in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrte sogenannte Prunner Codex (Cgm 31) 2011 aus Anlass der von der Bayerischen Schlösserverwaltung neu gestalteten Ausstellung „Ritter, Recken, edle Frauen – Burg Prunn und das Nibelungenlied“ für einige Wochen an seinen ursprünglichen Fundort auf die Burg Prunn zurückkehren. Eine von den Papierrestauratoren der Bayerischen Schlösserverwaltung angefertigte Abschrift einer Seite des Manuskripts ist seitdem in der Dauerausstellung auf der Burg Prunn einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Gleichzeitig kann das von der Bayerischen Staatsbibliothek angefertigte Digitalisat der Handschrift online im digitalen Kulturportal Bayerns *bavarikon* genau studiert werden.

Bei der innovativen medialen Vermittlung und öffentlichkeitswirksamen Präsentation des kulturellen Erbes Bayerns kommt der Zusammenarbeit von Staatsbibliothek und Schlösserverwaltung besondere Bedeutung zu. Die Kooperation beim Aufbau des digitalen Kulturportals des Freistaats sowie bei der Gestaltung innovativer Applikationen für mobile Endgeräte – etwa der von Staatsbibliothek und Schlösserverwaltung 2011 gemeinsam realisierten Augmented-Reality-App „Ludwig II. – auf den Spuren des Märchenkönigs“ – hat beide Partner wie zur Gründungszeit der Bibliothek unter einem (digitalen) Dach vereint.

Diesen erfolgreichen Weg, den Sie, Herr Dr. Griebel, dank Ihres unermüdlichen Engagements geebnet haben, auch in Zukunft weiter zu beschreiten, ist mir ein großes Anliegen. So freut es mich besonders, dass die Bayerische Staatsbibliothek der Bayerischen Schlösserverwaltung 2016 für die Ausstellung „Kunst und Glaube – Ottheinrichs Bibel und Schlosskapelle“ in Schloss Neuburg an der Donau einen ihrer größten Schätze als Leihgabe verbindlich zugesagt hat: Die im Auftrag Ottheinrichs

vollendete, nach ihm benannte Ottheinrich-Bibel wird an der Wirkstätte des bibliophilen Pfalzgrafs dem einzigartigen Bildprogramm seiner Schlosskapelle gegenübergestellt. Was könnte besser die innere Verbindung von Schloss und Buch illustrieren, der sowohl die Schlösserverwaltung wie die Staatsbibliothek einige ihrer bedeutendsten Kunstwerke verdanken.

Bernd Schreiber

*Präsident der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen*

## Grußadresse

„Eine Universität“, schrieb der amerikanische Literat und Bürgerkriegshistoriker Shelby Foote einmal, „ist nichts weiter als eine Ansammlung von Gebäuden um eine Bibliothek herum. Die Bibliothek ist die Universität.“<sup>6</sup> Schon ein kurzer Besuch in einer beliebigen Universitätsbibliothek bestätigt Footes Beobachtung: Da herrscht ein beständiges Treiben in den Lesesälen und Freihandmagazinen, da stapeln sich Bücher und Notizen auf den Tischen, man hört hektisches Umblättern und konspiratives Flüstern, sieht, wie auf den Bildschirmen Gedanken formuliert und wieder verworfen werden, wie Seminararbeiten, Aufsätze oder größere Forschungsarbeiten entstehen. Aller Digitalisierung zum Trotz – das Lernen und Forschen, es findet also noch immer in der Bibliothek statt.

Die lebendige Betriebsamkeit, die sich jeden Tag auch in den Lesesälen der Bayerischen Staatsbibliothek beobachten lässt, mag gewiss dem Bedürfnis der Nutzer nach sozialer Gemeinschaft geschuldet sein. Primär hat sie aber systematische Gründe: Die Bibliothek ist der wichtigste Ort überhaupt, an dem Wissen geordnet, präsentiert, hergestellt, hinterfragt, erforscht und neu entdeckt werden kann. Und deshalb ist sie weit mehr als nur ein Informationsdienstleister. Indem sie zum Stöbern in den Regalen auffordert – den realen wie den virtuellen –, indem sie zu Neugier und der Lust am Entdecken einlädt, schafft sie einen Raum der Erkenntnissuche, der das Wissen zwar ordnet, den Forschenden aber stets in einen Zustand produktiver kognitiver Unordnung zu versetzen versucht. Jeder Bibliotheksnutzer kennt diesen Zustand, der eine ganz wesentliche Triebkraft des Erkenntnisfortschritts ist und einen schon beim Betreten des Lesesaals wie von alleine zu befallen scheint.

Ohne Bibliotheken, so könnte man sagen, wären also nicht nur Wissenschaft und Forschung gänzlich undenkbar – ohne sie gäbe es auch nur schwerlich wissenschaftliche Innovationen. Wie an kaum einem anderen Ort kann in ihnen nämlich das zum Wirken kommen, was der amerikanische Soziologe Robert K. Merton *serendipity* genannt hat – das Finden dessen, was man eigentlich nicht gesucht hatte, obwohl man auf der Suche war. Innovationen basieren auf solchen Zufallseinsichten, die weder vorhersehbar waren noch sich einfach aus dem gegebenen Bestand alten Wissens einfach extrapolieren lassen. In welchem Maße sie zustande kommen können, hängt jedoch ganz entschieden von dem Umfeld ab, in dem Forschung betrieben wird, und für dieses Umfeld sind die Erkenntnisräume der Bibliotheken konstitutiv.

Für die Bibliotheken verbindet sich damit zugleich aber die immerwährende Aufgabe, ihre Forschungsumgebungen so zu gestalten, dass sie die Entdeckung des Unerwarteten und Überraschenden ermöglichen. Dazu müssen sie immer wieder selber überraschen, sei es indem sie neue Kombinationen des Wissens herstellen,

<sup>6</sup> Zitiert in: Chepesiuk, Ron: Writers at Work. How Libraries Shape the Muse. In: American Libraries (1994). H. 11. S. 984–987. Hier S. 984.

ungewöhnliche Bestände sammeln und freigeben oder – man denke an die digitale Transformation – gänzlich neue Formen des wissenschaftlichen Arbeitens erzeugen.

Die vorliegende Festschrift für Rolf Griebel erzählt von diesen Überraschungen, aber auch von den Traditionen und Kontinuitäten, welche stets das Fundament der Bibliothek gewesen sind. Vor allem aber ehrt sie den Jubilar für ein Lebenswerk, das immer dem Prinzip verpflichtet war, den Forschenden die bestmöglichen Bedingungen für ihre wissenschaftliche Erkenntnissuche zu bieten. Und deshalb gibt es nicht nur persönliche, sondern in der Rolle des Präsidenten der DFG gewissermaßen auch ganz praktische Gründe, Rolf Griebel zu einer Lebensleistung zu gratulieren, welche maßgeblich dazu beigetragen hat, dass die Bayerische Staatsbibliothek heute in der Wissenschaft weithin zum Inbegriff einer modernen Universal- und Forschungsbibliothek geworden ist.

Prof. Dr. Peter Strohschneider  
*Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft*

## Grußadresse

Sehr geehrter, lieber Herr Griebel,

seit ihrer Gründung im Jahre 1858 verbindet die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und die Bayerische Staatsbibliothek, damals noch „Bayerische Hof- und Staatsbibliothek München“, eine enge, erfolgreiche Partnerschaft. Denn als eine „Akademie der deutschen Geschichtswissenschaft“, wie Leopold von Ranke seine Schöpfung nannte, als eine Gelehrtenengesellschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Quellen und Darstellungen zur deutschen Geschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart zu publizieren, also wesentliche historische Grundlagenforschung zu leisten, ist die Historische Kommission vital darauf angewiesen, nicht nur Archive im In- und Ausland als Partner zu haben, sondern auch eine Bibliothek von Weltrang. Dass Ihr Haus zudem gerade das Sondersammelgebiet Geschichte pflegt, ist ein unschätzbare Glücksfall. Entsprechend intensiv haben die Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Historischen Kommission seit 150 Jahren diese Chance genutzt. Das belegen nicht zuletzt die zahlreichen Korrespondenzen über die Benutzung von Büchern und Handschriftenbeständen der Staatsbibliothek im Archiv der Historischen Kommission.

Seit fünfzehn Jahren hat sich die traditionsreiche Kooperation zwischen unseren Institutionen noch weiter verstärkt. 1999 nämlich reichten Bibliothek und Kommission einen ersten gemeinsamen DFG-Antrag ein. Er betraf ein digitalisiertes, kumuliertes Register zu den beiden großen biographischen Enzyklopädien – der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ (ADB) und der „Neuen Deutschen Biographie“ (NDB) –, die die Historische Kommission als zweiten Arbeitsschwerpunkt betreibt. Das Projekt gelang: 2001 ging das Register online. Die Informationstechnik steckte damals noch in den Anfängen: Noch mussten die Benutzer im Anschluss an die digitale Recherche ans Bibliotheksregal gehen, um den Artikel einsehen zu können.

Aus diesen ersten, aus heutiger Sicht vielleicht belächelnswerten Bemühungen ist über mehrere DFG-Anträge hinweg die ADB und NDB vereinende digitale „Deutsche Biographie“ entstanden. Sie ermöglicht eine Volltextsuche in den zurzeit rund 46.800 historisch-biographischen Artikeln sowie Verlinkungen auf die bibliothekarischen Ressourcen der Bayerischen Staatsbibliothek, des Bayerischen Verbundkatalogs und der Deutschen Nationalbibliothek sowie weitere einschlägige Internetressourcen. Über die Jahre ist die gemeinsame „Deutsche Biographie“ so zu einem PND-gestützten Referenzprojekt geworden. Als „Konsortialführerinnen“ sind Historische Kommission und Bayerische Staatsbibliothek dabei, es gemeinsam mit weiteren nationalen Partnern zu dem maßgeblichen historisch-biographischen Informationssystem für den deutschen Sprachraum auszubauen. Schon 2009 entstand, quasi als Ableger, gemeinsam mit dem „Österreichischen Biographischen Lexikon“ und dem „Historischen Lexikon der Schweiz“ der Nukleus für ein Europäisches Biographie-Portal. Auf der Basis künftiger, vertiefter Kooperation ließe sich dieses zu

einer unschätzbaren Forschungsressource für historisch arbeitende Gelehrte auf der ganzen Welt entwickeln.

All diese Initiativen, lieber Herr Griebel, haben Sie als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek jeweils zusammen mit dem Präsidenten der Historischen Kommission gestartet. Gemeinsam haben Sie die Anträge gestellt, gemeinsam in stets vertrauensvoller, professioneller Kooperation gewirkt, gemeinsam deren Früchte geerntet. Gemeinsam haben die Bayerische Staatsbibliothek und die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erheblich dazu beigetragen, den Wissenschaftsstandort München für die historischen Disziplinen international zu profilieren. Für diese perfekte, auch menschlich jederzeit angenehme Kooperation möchte ich Ihnen im Namen aller Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Historischen Kommission einen großen, herzlichen Dank aussprechen.

Gerade im digitalen Bereich gibt es auch in Zukunft großes Potential, die begonnene Zusammenarbeit zu vertiefen. Dass die Perspektiven so sind, ist ganz wesentlich Ihr Verdienst. Die Historische Kommission ist zuversichtlich und freut sich darauf, den Erfolgskurs gemeinsam mit Ihrem Hause auch in den kommenden Jahren fortsetzen zu können.

Ihr  
Prof. Dr. Gerrit Walther  
*Präsident der Historischen Kommission  
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*

## Grußadresse

Lieber Herr Griebel,

sieben Jahre, seit Sie im Jahre 2004 den Vorsitz der Bibliothekskommission der Stiftung Preußischer Kulturbesitz übernommen hatten und bis zu meinem ruhestandsbedingten Ausscheiden im Jahre 2011, haben wir gemeinsam die Entwicklung der Staatsbibliothek zu Berlin und der anderen Bibliotheken der Stiftung begleitet und im Gesamtbeirat mit zwei Stiftungspräsidenten die großen konzeptionellen Fragen wie Humboldtforum, Museumsinsel und Speichermagazin Friedrichshagen erörtert. Als gelernter Bibliothekar mussten Sie sich dabei in den ersten Jahren bis zur Ausgliederung einer Archivkommission auch mit den grundsätzlichen Fachfragen und Unterbringungsnoten des Geheimen Staatsarchivs beschäftigen, so wie ich mich als gelernter Archivar mit der Aufteilung der Bestände der Staatsbibliothek zwischen den Standorten „Unter den Linden“ und „Potsdamer Platz“ oder den Herausforderungen der bedeutenden Spezialbibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts der Stiftung bei der Bestandsergänzung und Erschließung auseinanderzusetzen hatte. Aus meiner Sicht haben wir es beide verstanden, auf fachfremdem Terrain gesunden Menschenverstand walten zu lassen und im Übrigen professionelle Zurückhaltung zu üben. Selbstverständlich war mir aus der Bibliotheksgeschichte bekannt, dass im Wettstreit der beiden wirklich großen Bibliotheken Deutschlands – derjenigen im Süden, der Sie als Generaldirektor vorstehen, und derjenigen weiter nördlich, um deren gedeihliche Entwicklung Sie als Vorsitzender der Bibliothekskommission und später des Gesamtbeirats besorgt sein mussten – bis zur jüngsten Vergangenheit mal die eine, mal die andere für sich in Anspruch nehmen konnte, hinsichtlich Bestandsgröße und Bestandsqualität die Führung in Deutschland zu beanspruchen. Sie, lieber Herr Griebel, haben die Mahnung des Bayerischen Staatsbibliothekars Otto Hartig beherzigt: „Darum weder offen noch heimlich gegeneinander, sondern friedlich nebeneinander zum Besten des gesamten deutschen Gelehrtentums! Die Lösung kann niemals heißen: hie Paris, hie die Provinz, sondern: im Norden Berlin, im Süden München die Führerin.“ Konsequenterweise haben Sie bereits Anfang 2006 mit der Staatsbibliothek zu Berlin Stiftung Preußischer Kulturbesitz ein Kooperationsabkommen abgeschlossen, aus dem aus meiner Sicht nicht nur die beiden Bibliotheken als Gewinner hervorgehen, sondern das deutsche Bibliothekswesen insgesamt.

Als Archivar, damals bei der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, kam ich selbstverständlich mit der Führerin im Süden, mit der Bayerischen Staatsbibliothek, zuerst in Berührung. Beauftragt, ein „Landesrestaurierungsprogramm“ für die Staatsarchive sowie die Landes- und Universitätsbibliotheken zu konzipieren und umzusetzen, als Kern ein Institut zur Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut zu errichten, führte in den ausgehenden 1980er Jahren an Helmut Bansa und seinen wegweisenden Einrichtungen im Untergeschoss der Münchner Staatsbibliothek, die schon damals den Charakter einer Innovationswerkstatt hatten, kein Weg vorbei. Wenige Jahre

später hatte ich dann den Aufstieg nach oben in den Konferenzraum der Bayerischen Staatsbibliothek geschafft, zunächst als Mitglied einer DFG-Arbeitsgruppe, welche die Förderung von Verfahren der Massensäuerung begleitete. Seit 1992 arbeitete ich mehr als zehn Jahre lang mit Franz Georg Kaltwasser und Klaus Haller in dem von der Robert-Bosch-Stiftung geförderten Projekt zur Verbesserung der Zugänglichkeit zu Druckwerken im Schnittpunkt von polnischer und deutscher Kultur in polnischen Bibliotheken zusammen, dessen auch von den polnischen Partnern wie selbstverständlich akzeptiertes Zentrum (und als Konferenzort ohnehin gern frequentiert) die Bayerische Staatsbibliothek war. Auf zahlreichen, teils abenteuerlichen Reisen zu bedeutenden polnischen Bibliotheken wurde mir als dem Archivar mit Spezialkenntnissen von produktiver Mikroverfilmung von den Münchner Kollegen die bibliothekarische Methodik nachhaltig nahegebracht – selbstverständlich stets unter besonderer Berücksichtigung der Münchner Errungenschaften. Vertieft wurden diese Kenntnisse durch die Zusammenarbeit in den Jahren 1995/1996 mit Marianne Dörr, damals in Ihrem Hause, bei einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft angeregten und geförderten Studie zum Verhältnis von Digitalisierung und Bestandserhaltung. Abgerundet wurde diese Weiterbildung dann durch die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten unvergesslichen Studienreise im September 1998 unter der Leitung von Hermann Leskien, um den Stand der Digitalisierung bei amerikanischen Bibliotheken kennen zu lernen. Sie sehen, lieber Herr Griebel, was ich alles schon vom Bibliothekswesen und über Ihr sympathisches Haus erfahren hatte, bevor ich Sie kennenlernte, in einer Zeit, da wir beide schon große Institutionen leiteten und von einer Diskussion über fachliche Basics entfernter waren.

Aus meiner Sicht kann ich bestätigen, dass wir gut miteinander konnten und daher auch unproblematisch und – ich meine – kongenial zusammenarbeiteten. Möglicherweise liegt es daran, dass ein württembergischer Franke auf einen bayerischen Franken stieß, oder daran, dass wir in unserer universitären Ausbildung nahezu dieselben Studienfächer belegt hatten. In jedem Fall war die vertrauensvolle Zusammenarbeit darin begründet, dass wir die fachlichen Unterschiede des jeweils anderen Bereichs respektierten und unsere gemeinsamen Interessen auf den Arbeitsfeldern sahen, wo es Schnittmengen gibt, nämlich in der Bestandserhaltung und in der Digitalisierung. Beide Arbeitsfelder sind Zukunftsaufgaben von Bibliotheken und Archiven, darin waren und sind wir uns einig. In den von uns beiden nachdrücklich geförderten Projekten zur Errichtung einer „Deutschen Digitalen Bibliothek“ oder in der „Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten“ konnten wir selten in den Gremien selbst präsent sein, haben uns aber immer wieder auf gemeinsame Ziele verständigt. Gut erinnere ich mich an eine verständige Absprache, wonach ein nationales Programm nicht nur Infrastruktur umfassen darf, sondern von Anfang an Erhaltungsprojekte fördern muss, und dass sich „Tanker“ wie die Bayerische Staatsbibliothek oder das Bundesarchiv zugunsten kleinerer nichtstaatlicher Institutionen zurückhalten sollten.

Das Treppensystem des Gärtner'schen Bibliotheksbaus hat mich seit meinem ersten Besuch beeindruckt: nach der Freitreppe außen das für einen Innenraum überraschend gigantische Treppenhaus. Gestehen muss ich, dass ich die Treppe nach oben auch unter protokollarischem Aspekt gesehen habe: Oben steht der Generaldirektor und erwartet den Minister, der zum Haupteingang hereinkommt und angesichts des Generaldirektors nicht mehr zum Aufzug entweichen kann, sondern sich schnurstracks über die Treppe nach oben bemühen muss. Für einen Generaldirektor kann dies doch ein reizvoller Gedanke sein. Ihre Vorgänger haben mir jedoch versichert, dass es zu einer solchen Situation noch nicht gekommen sei. Da war das Treppenhaus ja auch noch recht düster. Im in Ihrer Amtszeit in Verbindung mit dem 450-jährigen Jubiläum der Staatsbibliothek so gelungen renovierten nun wirklichen Prachttreppenhaus müsste es für jeden, auch für die höheren Damen und Herren, eine Freude sein, zu dieser altehrwürdigen und zugleich außergewöhnlich modernen Bibliothek und ihrem Repräsentanten emporzuschreiten!

Ihnen, lieber Herr Griebel, gratuliere ich ganz herzlich zum Geburtstag. Alles Gute wünsche ich Ihnen, Gesundheit vor allen, Lebensfreude und anhaltende Aktivität. Und glauben Sie mir, ich hab's ja schon hinter mir: nach dem 65. ist wie vor dem 65.

Ihr

Prof. Dr. Hartmut Weber

*Präsident des Bundesarchivs 1999–2011*



## **Bibliotheken – Innovation aus Tradition**



## Klaus-Dieter Lehmann

# VORSICHT BUCH!

Die Wissenschaft ist in besonderem Maß auf die materielle Basis der kulturellen Überlieferung in ihrer ganzen Breite und Tiefe angewiesen. Das betrifft sowohl das physische Reservoir der kulturellen Artefakte als auch den präzisen Zugriff auf einzelne Träger in der unübersehbaren Fülle. Langzeitsicherung muss neben der Erhaltung die langfristige Nutzbarkeit sicherstellen, also Daten korrekt interpretierbar und authentisch halten. Dann ist sie geeignet, in die zunächst ungeordnete Welt der Überlieferung Ordnung zu bringen und Zusammenhänge herzustellen. Erst damit entsteht eine Verständigung über die Welt.

Geeignet für den wissenschaftlichen Prozess und die kulturelle Überlieferung ist das Zusammenwirken von vier Komponenten:

- Die Weiterentwicklung von Wissen durch die Forschung
- Die Vermittlung von Wissen durch die Lehre
- Die Verteilung von Wissen durch das Publizieren
- Die Erhaltung von Wissen in den Sammlungen der Archive, Bibliotheken und Museen.

Der letzte Punkt ist entscheidend für das wissenschaftliche, intellektuelle und kulturelle Gedächtnis der Menschheit. Die Menschen haben faktisch ihr Gedächtnis auf materielle Träger ausgelagert. So besitzen wir die Tontafeln der Sumerer von vor 5.000 Jahren, die Skulpturen des alten Ägyptens, Fragmente der Schriftrollen vom toten Meer, die Zeichnungen Leonardo da Vincis, die Urkunden der bayerischen Könige, Plakate aus dem 1. Weltkrieg, Fotos von Candida Höfer, Videos von Bill Viola – einzelne Wegmarkierungen komplexer Sammlungen auf einer langen Zeitachse. Wir stehen heute am Ende eines differenzierten Prozesses des Artefakt-Charakters. Dabei galten die Bibliotheken seit Jahrtausenden als kulturelles und geistiges Fundament der menschlichen Zivilisation. Mit der stetig wachsenden Buchproduktion entwickelte sich parallel eine wachsende Entwicklung des Lesens und eine Vermehrung der Bibliotheken. Im 19. Jahrhundert überwölbten gewaltige Kuppeln die großen wissenschaftlichen Universalbibliotheken als Orte nationaler Identität und kultureller Überlieferung, ein mächtiger Resonanzboden des Geistes.

Die kulturelle Überlieferung als materielle Basis für die Wissenschaften hat durch die gesellschaftlichen, technischen und ökonomischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte starke begriffliche Modifikationen und auffällige Leerstellen erhalten. Bücher und Informationen werden inzwischen zunehmend in digitaler Form angeboten und vertrieben; selbst die Printmedien sind heute das Resultat digitaler Textverarbeitung. Bestehende Bibliothekssammlungen werden in großem Umfang nachträglich digitalisiert. Was passiert alle 60 Sekunden im Internet? Über Googles Suchmaschine werden in 60 Sekunden fast eine Million Suchanfragen beantwortet,

der E-Mail-Verkehr beeindruckt mit 170 Millionen versandten Mails, bei Facebook gibt es jede Minute 700.000 Status-Updates, beim Video-Portal YouTube werden in 60 Sekunden mehr als 600 neue Videos hochgeladen. Es bedarf einer verständlichen, nutzerfreundlichen und zeitgemäßen Bedienungsanleitung, einer Kompetenz und Urteilskraft. Wissenschaft zu verlässlichem, öffentlichem Wissen zu machen ist eine zentrale Forderung.

Lassen Sie mich eine kurze Geschichte aus der griechischen Mythologie dazu einflechten. Eos, die Göttin der Morgenröte, hatte eine Vorliebe für gut aussehende Jünglinge. Als sie den schönen Tithonos kennenlernte, verliebte sie sich so sehr in ihn, dass sie Zeus bat, ihm das ewige Leben zu schenken. Zeus entsprach ihrer Bitte. Sie hatte jedoch vergessen, ihn auch um die ewige Jugend zu bitten. So kam es, wie es kommen musste. Der Unsterbliche wurde alt und grau und unansehnlich. Sie wollte nicht länger das Lager mit ihm teilen. Sie verbannte ihn deshalb in ein weit entferntes Zimmer, aus dem nur das dünne Stimmchen zu hören war. Schließlich verwandelte sie ihn in eine Grille, damit wenigstens das Zirpen ihrer Unterhaltung diene.

Könnte das das Schicksal der Bibliotheken mit ihrer mehrere Jahrtausende alten Existenz werden – zwar ewig existent, aber letztlich nur noch geduldet oder zur Unterhaltung gut?

Kein Zweifel, digitale Publikationen haben attraktive Eigenschaften: beliebige Verfügbarkeit, wahlweise Bereitstellung, flexibler Zugriff, Kombinierbarkeit von Text, Bild und Ton, leichte Aktualisierbarkeit und Interaktivität.

Aber es sind auch Probleme damit verbunden: physischer Verfall der Speichermedien, Änderung von Codierung und Betriebssystemen; digitale Publikationen sind nicht unbedingt unveränderlich und öffentlich, sie sind so weit oder so eingeschränkt zugänglich, wie es der Produzent bestimmt. Dies kann zur Gefährdung von dauerhafter Verfügbarkeit, aber auch zu mangelnder Zitierbarkeit digitaler Publikationen führen.

In der langen Geschichte von Bibliotheken hat es immer wieder technische Transformationen gegeben. Keine aber war so radikal wie die jetzige. Bei den digitalen Publikationen geht es um mehr als nur um Sichtung, Auswahl und Verwaltung durch Bibliotheken, es geht um langfristige Sicherung des geistigen Eigentums. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, für die Öffentlichkeit und insbesondere auch für die Wissenschaft die Vorzüge des digitalen Mediums so mit den Standards der bisherigen materiellen Speicher zu verbinden, dass die Teilhabe am kulturellen Gedächtnis gesichert ist.

Schon die kurze Aufzählung der Chancen und Risiken macht deutlich, dass es keinen Grund gibt, das Medium auszuschlagen oder sich zu verweigern, dafür hat es zu viele interessante Möglichkeiten. Digitale Abstinenz seitens der Nutzer lässt sich letztlich auch gar nicht durchsetzen. Entscheidend ist, ob wir nur einfach zusehen, wie sich das digitale Medium als technisches Phänomen entwickelt oder ob wir es in den Dienst der Kultur und Wissenschaft nehmen. Die Gefahren sind nicht die Folgen des Mediums, sondern das Ergebnis unseres mangelnden Umgangs.